

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Müller, Magdeburg. — Druck und Verlag von H. J. J. J. J. & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 1. — Fernruf 101. — Zeitungsbreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einchl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abbestellen von der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühr (Einzeln Nummern 10 Pf.). — Inserationsgebühr: die gewöhnliche Postzeitschrift 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restumsatz Zeitl. 1 Mk. Postdirection: Nr. 5258 Berlin. — Einziges Rabatts kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 7.

Magdeburg, Sonnabend den 9. Januar 1915.

26. Jahrgang.

Was bisher erreicht ist.

Das Ergebnis der ersten fünf Kriegsmomente für die verbündeten Heere Deutschlands und Oesterreich-Ungarns wird man am kürzesten dahin zusammenfassen dürfen, daß es ihnen überall geglückt ist, die Gegner in die Verteidigung zurückzuwerfen. Das Gebiet des Deutschen Reiches ist mit Ausnahme weniger Grenzstriche in Ostpreußen und im südlichen Elsaß frei vom Feinde. Die Schäden des Kriegessturms unschädlich zu machen, der einige Wochen hindurch über das östliche und südliche Ostpreußen hinweg gebrannt ist, sind wir jetzt schon eifrig am Werke. Ganz Belgien, mit Ausnahme eines kleinen Zipfels, ist in unsern Händen und ist uns mit seiner Kohle und seiner Industrie schon jetzt dienstbar. Der

Besitz der belgischen Küste

bildet eine ernste und schwer empfundene Drohung für England und gefährdet seine maritime Heberlegenheit wenigstens auf einem beschränkten, sich aber allmählich erweiternden Gebiet. Ein an Ausdehnung Belgiens etwa gleicher Teil Frankreichs ist gleichfalls unter unsrer Herrschaft, und auch dort haben wir Kohlenbergwerke und eine blühende Industrie dem Gegner entzogen.

Dieser selbst aber schädigt durch seine eignen, seit Monaten an den Ort gebannten Truppenmassen einen noch größeren Raum des heimischen Landes und hat seine Volkskraft viel schärfer anspannen müssen, um den hohen Anforderungen des Krieges militärisch gewachsen zu bleiben. Im Osten haben wir

Beträchtliche Landstriche Polens

in unsrer Hand und beziehen aus dem Lande einen Teil des Unterhalts für unsre Heere. Auch hier wiederum sind sehr wichtige Kohlengruben von uns oder unsern Verbündeten mit Beschlag belegt, deren Ausbeute der Gegner für seine Weichselsektionen schmerzlich vermisst. Als einziger Schlußposten steht demgegenüber der Verlust des größten Teiles von Galizien an die Russen, ein Verlust, der uns nicht unmittelbar trifft und von Oesterreich-Ungarn zeitweise getragen werden kann. Augenblicklich scheint dieser Gewinn des Feindes bereits wieder gefährdet zu sein.

All das mag wenig erscheinen, wenn man es mit dem glänzenden Anfang des Krieges vergleicht. Und niemand ist weniger geneigt als ich, zu leugnen, daß es

noch großer Anstrengungen bedürfen

wird, um den dauerhaften Frieden zu erkämpfen, auf den wir alle hoffen. Aber wir haben doch eine ganze Menge erreicht, wenn wir an die überlegenen Steitermassen denken, die unsre Gegner gegen uns anbieten konnten. Allerdings nicht gleichzeitig zur Geltung zu bringen mußten! Es ist unwahrscheinlich, daß ihnen in Zukunft möglich sein wird, was sie mit ihren besten und noch unerschütterten Truppen in den ersten fünf Monaten nicht erreichen konnten. Ihr Verlust war reichlich 600 000 Offiziere und Mannschaften allein an Gefangenen, ihre Einbuße an Kriegsmaterial aller Art fällt schließlich schwer in die Waagschale; dazu tritt übrigens noch der Verlust der Russen an die Oesterreicher, der den der letzteren aller Wahrscheinlichkeit nach gleichfalls übersteigt. Man darf annehmen, daß die Aufstellung kriegstüchtiger neuer Truppen den drei Gegnern schwerer fallen wird als uns, und daß ihnen so mit der Zeit sogar

die Zahlenüberlegenheit in der Feldschlacht abhandeln kommen wird.

Im Westen befinden sich die Dinge in einem labilen Gleichgewicht der beiden Gegner. Unsere Versuche, die feindliche

Stellung in Flandern einzurennen,

haben zu einem vollen Erfolg, dank der Aufopferung der Belgier und besonders infolge der Heberschwemmung nicht geführt. Die Gegner halten sich die Waage; die kleinen Raumgewinne, die hier der eine, dort der andre macht, können keine entscheidende Bedeutung beanspruchen. Beide Parteien halten sich gegenseitig fest, Brust an Brust gepreßt. Und ein Ende ist nicht abzusehen. Die jüngsten Versuche Joffres, zur Offensive überzugehen, sind völlig gescheitert. Damit ist freilich nicht gesagt, daß sie nicht mit größerer Latkraft und mit stärkeren Massen wiederholt werden könnten.

Man hat in der letzten Zeit wiederholt von der Bildung eines

neuen französischen Heeres

und der Absicht des französischen Oberfeldherrn gesprochen, mit ihm durch das Oberelsaß gegen die deutschen Verbindungen vorzugehen. Im allgemeinen verlieren Unternehmungen, von denen man so lange vorher spricht, viel von ihren Aussichten. Davon abgesehen, wäre der Gedanke ja so übel nicht. Aber mit Gedanken allein gewinnt man keine Kriege; jeder bessere Kriegsschüler kann sie schließlich haben. Zuletzt kommt es immer noch auf die Gegenmaßregeln des Feindes an und darauf, daß man auch im Kampfe der Sieger bleibt. Das „dumme Gesiege“ ist ja nach dem zu früh verstorbenen Feldmarschall Grafen Schlieffen letzten Endes das entscheidende.

Der Beharrungszustand, wie er seit Monaten auf dem westlichen Kriegsschauplatz besteht, hat aber der deutschen Heeresleitung ermöglicht,

im Osten so viel Kräfte anzusammeln,

daß man dort einen vollen Sieg über die russische Heeresmacht antreiben dürfte. Die große Günst der zentralen Lage Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und unser engmaschiges Eisenbahnen gaben uns den großen Vorteil in die Hand, verschiedene und weitgetrennte Gegner durch dieselben Truppen bekämpfen zu können. Armeeoberhäupter, die heute im Westen fochten, konnten wenige Tage später 1200 Kilometer weiter östlich auftreten und so das Hebergewicht der feindlichen Massen wenigstens teilweise ausgleichen. Der Schluß und

der Hingebung unsrer Eisenbahner

sind wir ebensoviel Dank schuldig wie der Kriegstüchtigkeit und dem Opfermut unsrer Truppen.

Der genialen Kriegsführung Hindenburgs gelang es, den keineswegs untüchtigen russischen Feldherrn mitten in seiner Sünden Maitenblüte zu ertappen und zu strafen. Wie er eifrig westwärts strebte, dem Kerne Deutschlands zu, um den Verbündeten in Flandern durch eine mächtige Angriffsbewegung die erhoffte Entlastung zu bringen, wurde er überraschend von den deutschen Heerschaaren im Norden, von den verbündeten Oesterreichern im Süden Polens angefallen. Er erlitt eine

Anzahl verlustreicher Feindniederlagen

und konnte nur unter größter Anstrengung seiner Truppen den beiden verbündeten Heeren eine neue Front entgegensetzen. In schweren und blutigen Kämpfen wurde auch diese weiter und weiter zurückgedrängt, während eine kombinierte Armee von Oesterreichern und Deutschen über den Westteil der Karpaten hinüber seine äußerste linke Flanke plötzlich zu umfassen und auf die Weichsel in nördlicher Richtung zurückzuwerfen begann. Am 17. Dezember schien es einen Augenblick, als werde das gewaltige russische Hauptheer eine entscheidende Niederlage noch westlich der Weichsel erleiden und nur in Trümmern ostwärts entkommen.

Mit unerschütterlichem Geduld und eherner Entschlossenheit hat sich die russische Heeresleitung

dieser Gefahr entzogen.

In nächstem Abmarsch wich sie auf eine vorbereitete starke Stellung näher der Weichsel zurück, wo sie auf engerem Raume und darum mit größerer Kraft ihren zähen Widerstand fortsetzte. Zugleich raffte der feindliche Feldherr alles zusammen, was er erübrigen konnte — er scheint auch die Belagerungsarmeen von Przemschl geschwächt zu haben —, um die Gefahr, die seinem linken Flügel drohte, zu beseitigen. In verzweifelten, mehrtagigen Angriffen hat er den rechten österreichischen Flügel auf den Stamm der Karpaten zurückgeworfen und damit wieder Licht und Bewegungsraum gewonnen. Die Gefahr besteht gleichwohl weiter, sie wird in die Erscheinung treten, sobald seine Massen in Polen über die Weichsel zurückgehen müssen.

Hier sehen die Deutschen

trotz der ungünstigen Witterung, die alle Bewegungen und alle Zufuhr erschwert, ihre ungestüme Angriffsbewegung fort und allmählich gelingt es ihnen, an verschiedenen Stellen in die feindliche Front einzubrechen. Schon kämpfen sie östlich der Bzura, der Rawka und der mittleren Piliza und sind nur noch 35 Kilometer von Warschau entfernt. Soweit wir sehen können, steht die Schlacht günstig für sie.

Daß England zurzeit die Seeherrschaft noch unbesritten ausübt, erfahren wir täglich am eignen Leibe. Gewisse Aussichten liegen für uns in der erfolgreichen

Tätigkeit unsrer Unterseeboote.

Ein großes englisches Schiff nach dem andern fällt ihnen zum Opfer, die Unruhe und Besorgnis der Engländer wachsen täglich. Die Beschädigung von Hartlepool und Scarborough, die deutschen Flieger über Dover rauben ihnen die Zuersticht, auf ihrer Insel noch länger unnahbar zu sein. Deren Unangreifbarkeit aber bildet für sie den Angelpunkt ihrer äußeren Politik und ihrer Kriegsführung; fällt jene, dann sinken ihre Hoffnungen auf den endlichen Sieg glatt zu Boden. Daher die sieberhaften Versuche, ein großes Landheer aufzustellen. Und man sollte diese nicht gering schätzen; auch weniger tüchtige Truppen können in der Verteidigung Vorzügliches leisten.

Die serbischen Ereignisse spielen keine entscheidende Rolle. Das Land, um desentwillen der furchtbare Weltkrieg entkrantete, ist in den Hintergrund getreten. Auch sein Geschick wird sich in den Ebenen Polens und an beiden Ufern des Narmekansals erfüllen.

Richard Gädke.

Die Schlacht in den Dünen.

Von einem „Tag an der Mee“ entwirft Luigi Barzini in einem Brief aus Dänkirchen im Mailänder deutschfeindlichen „Corriere della Sera“ eine fesselnde Schilderung, in der er besonders den Charakter der neuen „Dünenschlacht“, die sich hier entwickelt hat, anschaulich kennzeichnet. Er erzählt, wie die Belgier, verstärkt durch Franzosen, in hartnäckigem Kampfe gegen die deutschen Geschütze, gegen die Meeresflut und gegen den Sturm unter dem Schutze der englischen Flotte einen neuen Uebergang über die Meer schufen und eine Division in der Nacht den Kanal überdrew.

„Und so begann eine seltsame Schlacht in diesem abgelegenen Stützpunkte, ein erbitterter Kampf zwischen sanften Sandhügeln,

in denen sich kein Schützengraben anlegen läßt. Bei jedem Spatenstich fliehet der Sand zurück und füllt das Loch aus. Die Soldaten beschränken sich darauf, sich Nischen einzugraben, in die sie sich wie in ein Bad legen. Nach einigen Stunden des Kampfes verschwindet der ausgebreitete unbewegliche Körper, und nur Kopf und Schultern

stehen noch hervor aus dem gelblichen Sande, der das Blut der Wunden trinkt und in dem die zu Tode Betroffenen ohne weiteres begraben sind.“

In Neuport sieht Barzini die Truppen, die in der Reserve sind und die das Donnern der Geschütze kaum noch beunruhigt,

die viel eher das Schmeigen beim Feind aus ihrer Gleichgültigkeit aufschreckt. „Den Soldaten gefällt ein Feind nicht, der schweigt und sich nicht zurückzieht. Sie haben ein Vorgefühl von irgendeiner teuflischen List, sie ziehen ein aufrichtiges Feuer her, das ihnen sagt, wo er steht, oder wenigstens, wieviel Kanonen er hat. Das hervorgerückene regt sie mehr auf als die sichere Gefahr, und in dem kräftigen Schützengraben-Jargon äußern sie sich darüber: „Heute heulen die Böden (Schmäname für die Deutschen) nicht. Sie sind erkaltet. Von den Dreadnoughts ziehst's zu sehr. Sie sparen heute ihr Futter. Sie werden alles mit einem Male auf uns losenden. Wenigstens arbeiten die Kaffeemöhlen (womit die Maschinengewehre gemeint sind).“

Vasini gelangt in die ersten tiefen Schützengräben, und sein Blick reicht bis in die Gegend von Lombardische und bis zum Meer hinüber. „Es war die

einige grauenhafte schreckliche Wüste.

2000 Schritte weiter hinaus tobte der Kampf, manche verlorne Kugel kam pfeifend bis zu den nahen Wänden, die ihrer Mündung ihre Krone beraubt sind, und nichts bewegte sich auf der Erde. Ein feiner kalter Sprühregen ging auf den Wall des Schützengrabens nieder. Das Merkmal dieser Schlachten ist die Unbeweglichkeit. Die Stunden, die Tage gehen vorüber, und die Stellungen ändern sich nicht merklich. Die Gegner nähern sich um Zentimeter. Die kurzen Stürme sehen scheinbar ein, nach langen Vorbereitungen. Die Einnahme eines Schützengrabens ist mühevoll wie die Eroberung einer Festung. Ganze Bataillone können hingenommen werden, ohne auf 100 Meter Zwischenraum; die Entfernungen erhalten so einen ungeheuren Wert, ein Meter rechnet hier so viel wie ein Kilometer in der offenen Schlacht. Das Ziel einer langen Devotion kann eine Verhöhnung in Stimmweite sein,

der Selbsterlöser aller Garde

ist oft nötig, um ein Stück Wiese oder einen Graben zu erobern. Die Verschiebungen sind für einen fernstehenden Beobachter mit dem Auge nicht wahrnehmbar. Die Bewegungen haben die Spanne als Längenmaß und den Tag als Zeitmaß. Es ist der Krieg der Giganten mit der Taktil der Liliputaner. Seit 5 Tagen waren dort belgische, französische und deutsche Massen im Sande begraben und kämpften mit Mut, ohne daß man auf einer Landkarte eine merkliche Verschiebung hätte aufzeichnen können. Bei dem Kampfe der Ringkämpfer, wenn die beiden Ringer sich packen, sich brühen und sich niederzwingen, scheinen die beiden Körper unbeweglich; sie zittern, vibrieren, aber sie rühren sich nicht vom Fleck; trotzdem ist das Ringen reich an Wechselfällen, die Kraftspannung ändert sich, geht von einem Miese zum andern über, wird an der einen Seite geringer, um an der entgegengesetzten plötzlich doppelt einzusetzen, die Muskelgruppen bereiten Hinterhalte vor, und bei dem anschließenden Stillstand treten Finten und Ueberraschungen ein; eine verwinkelte, taktkräftige, kundige Taktil entfaltet sich in einem heimlichen Spiele der Schenkel, der Kampf wird ganz innerlich, reich an unmerklichen Abenteuern, die bei aller statuarischen Festigkeit der Ringer unter der feuchten Haut aufeinander folgen. So verbirgt sich in der Erde

die hitzige furchtbare Schlacht,

wenn die Heere gegeneinander drängen wie in den Schützengräben und zwischen den Dünen von Lombardische. Die Kampfpläne

ihreinen unabweichlich, und trotzdem hat jeder Winkel seine Zwischenfälle, jeder Abschnitt seinen Sieg oder seine Niederlage. Angriffe und Gegenangriffe haben zum Ziel den Gipfel einer Düne, einen Straßenrand, einen Mauervorprung. Die Kämpfer besetzen ihre Stellungen mit Stahlplatten, in denen Schießschießen sind, die Soldaten schießen ihren kleinen Panzer vor. Verschiebungen von Kräften, Zusammenziehungen, Umgehungen werden mit unendlicher Langsamkeit Nettern, gleichend, Erdröckeln ausgeführt. Halb eingetaucht in den Sand folgen die Soldaten einander auf allen vieren wie Schwimmer auf gelben Wogen. Dann und wann

ein unglückliches Geschrei:

ein Angriff, ein Handgemenge, ein kleiner Schritt vor oder zurück. Inzwischen kamen und gingen in den Schützengräben von Neuport in der zweiten Linie die belgischen Soldaten, tobnüde; viele schliefen. Sie waren bei Tagesanbruch von der ersten Linie zurückgekehrt. Selten sprachen sie mit ein andrer Worten, wenn der Kampfärm an Festigkeit zunahm, von den Vorgängen. „Man prügelt wieder! Das wird hart sein! Zuviel Geschossen!“ Mit den „Geschossen“ sind die Maschinengewehre gemeint. Die Deutschen haben eine ungeheure Ueberlegenheit in dieser Waffe. Die Maschinengewehre bilden die Grundlage ihrer Verteidigung.

Was der Krieg bringt.

Deutsche Flieger über Dünkirchen.

Die „Times“ meldet nach Wolff: Deutsche Flieger erschienen am Donnerstag wiederholt über Dünkirchen. Die Flieger kamen fünfmal in Sicht, aber flogen nicht jedesmal über der Stadt. Eine Granate einer in Firming aufgestellten Kanone explodierte in 50 Fuß Abstand von einem deutschen Flugzeug und stürzte dessen Gleichgewicht, so daß der Pilot sich durch schnelles Herabgehen in Sicherheit bringen mußte. Zweimal stiegen Flieger der Verbündeten an, erst ein Franzose, dann der englische Kapitän Sampson und vertreiben die deutschen Flieger. Einer der Deutschen warf zwei Bomben über Dünkirchen ab, die aber keinen Schaden verursachten.

Der Kommandant der Stadt hatte mit Rücksicht auf den schweren Verlust an Menschenleben, den der letzte deutsche Luftangriff verursacht hatte, durch Proklamation den Einwohnern empfohlen, sich beim Erscheinen eines feindlichen Luftschiffs oder Flugzeugs in Sicherheit zu bringen. Zum Zeichen, daß Gefahr aus der Luft drohe, wurde auf den Kirchtürmen eine blauweiße Flagge gehißt; bald waren daher die Straßen verlassen.

Die „Times“ meldet weiter, daß drei Zeppeline zwischen Gravelines und Calais gesehen worden seien. Auch sind deutsche Flieger wieder über Dünkirchen geflogen, von denen zwei indes keine Bomben abwarfen und anscheinlich nur Erkundigungen vornehmen wollten, welche Truppenbewegungen in der dortigen Gegend stattfänden. Auch ein Zeppelin wurde mehrere Male über Dünkirchen gesehen, der einige Bomben abwarf, die aber keinen Schaden taten.

Der „Stampa“ wird aus Paris über die deutschen Fliegerangriffe berichtet: Deutsche Flieger zeigten sich über Stranelle, das sie bombardierten, und über Hazebrouck, wo sie von englischen Fliegern verfolgt wurden, jedoch glücklich entkamen. Ein anderer Flieger schleuderte Bomben über Armentières, die beim Bahnhof explodierten. Wenige Stunden nachher wurde Armentières von Artilleriegeschossen heimgesucht. Mehrere Häuser sind stark beschädigt. Bei Verdun wurden die Forts von Bois de Vaux von deutschen Fliegern bombardiert.

Im Kaukasus.

Der Vormarsch der türkischen Truppen im Persisch-Mesopotamien wird als überaus bedeutsam betrachtet, denn die türkische Armee wird auf diese Weise beständig durch Tausende von persischen und kurdischen Freiwilligen verstärkt.

Die Russen verloren bereits die wichtigsten Punkte des von ihnen besetzten Gebiets und zogen sich nach Mesopotamien an der Straße nach Tabriz zurück. Die Bevölkerung von Adrianopel telegraphierte an die Kaukasus-Armee, worin sie daran erinnert, daß die gegenwärtige Kaukasus-Armee es war, die Adrianopel befreite.

„Das verhungerte Deutschland“.

In der französischen Presse mehrten sich die Stimmen, welche die Legende vom bald ausgehungerten und um Frieden bettelnden Deutschland, die man zum Troste für den langsamen Fortgang der kriegerischen Operationen den beunruhigten Lesern erzählt, zu zerstreuen suchten.

So schreibt die „Humanität“ in einem Leitartikel: „Es wäre unvorsichtig eine gefährliche Illusion, zu denken, daß Deutschland in wenigen Wochen vollständig ausgehungert sei, und daß eine Hungernot sie vor den Verbündeten auf die Knie werfen werde. Es wird Hunger leiden, aber wir glauben nicht, daß es durch eine Hungernot zum Frieden gezwungen werden könnte. Das man vielmehr jagen muß — und das ist die Wahrheit — ist, daß wir den Frieden und den Sieg teuer auf den Schlachtfeldern dadurch werden erlangen müssen, daß wir einen entschlossenen und mutigen Gegner niederringen, der, wie wir selbst, gewillt ist, bis zum Aushaften zu gehen. Halten wir es fest: sie werden jeden Tag von neuen Schwierigkeiten bedroht sein, aber sie sind mit den Oesterreichern und Ungarn mehr als 100 Millionen; sie sind geschäftig und industriereich, und ihre Kräfte werden verdoppelt durch das Gefühl der Gefahr.“

Artilleriekampf im Unwetter.

Die „Times“ melden von der belgischen Grenze: Fortwährende Schnee- und Regenfälle haben den Kampf zwischen den Schützengräben seit einigen Tagen so gut wie unmöglich gemacht. Auf beiden Seiten mußte man sich darauf beschränken, die Laufgräben so wasserdicht wie möglich zu machen. Nur die Artillerie blieb den ganzen Tag bei der Arbeit.

Der Luftangriff auf Ruzhaven.

Den „Valley Nachrichten“ wird aus London berichtet, daß der Luftangriff auf Ruzhaven nicht von sieben, sondern von neun Flugzeugen ausgeführt wurde, von denen nach den Aussagen des in Amsterdam weilenden Luftschiffers Hewlett sechs vernichtet worden sind.

Der französische Sanitätsdienst.

Die „Humanität“ meldet: Der Kammerausschuß für das Gesundheitswesen nahm einen Antrag an worin das Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß es ihm infolge des Beschlusses des Generalstabs Joffre unmöglich ist, an Ort und Stelle Feststellungen über das Funktionieren des Sanitätsdienstes der Armee machen zu können, um die Einführung von Verbesserungen zu ermöglichen. Die „Humanität“ fügt hinzu: „Dienste, die gut funktionieren, fürchten keine Kontrolle und die ändern wollen keine Kontrolle.“

Verkauf deutscher Schiffe in England.

Fünf der in englischen Häfen beschlagnahmten deutschen Schiffe wurden am Dienstag in London rechtswidrig meistbietend versteigert. Der Verkauf — der erste unter den jetzigen Umständen — lockte eine große Anzahl von Neugierigen an. Zum Verkauf standen die „Schlesien“ des Norddeutschen Lloyd, die „Alla Boog“ der gleichnamigen Dampfschiffgesellschaft, die „Marie Gläser“ der Firma gleichen Namens, der Dampfer „Kraus Horn“ der Firma H. C. Horn und die „Kanta“ der Reederei J. H. Janzen.

Eine der Verkaufsbedingungen war, daß die Schiffe von Ausländern oder für Rechnung von Ausländern nicht erstanden werden durften. Alle fünf Schiffe zusammen erzielten 130 725 Pfund Sterling.

Der Erlös wird als Preisgeld nach dem Kriege unter die Mannschaft der Kriegsmarine verteilt! Daß dieser Verkauf überhört wurde, fandener konnte, wurde nur in London, das England das... hat, daß ein Privateigentum zur See in Kriegszeiten nicht existiert. Alle Staaten haben das Haager Abkommen anerkannt, nur England will das alte Seeräuberrecht weiter bestehen lassen.

Deutsche und Franzosen.

Nationale Voreingenommenheit und bisweilen auch böser Wille haben über das Los der Kriegsgefangenen in Deutschland und die Behandlung der Bevölkerung in den von deutschen Truppen besetzten Landstrichen Gerüchte aufkommen lassen, denen die nachfolgenden Tatsachen jetzt offiziell gegenübergestellt werden:

Am 2. November trat in Kolumbra eine aus angesehenen Franzosen gebildete Kommission zusammen, deren Aufgabe es war, sowohl über die Lage der in deutsche Gefangenschaft geratenen wie über die Befriedigung der Einwohnerchaft bester Landesteile durch die Deutschen Untersuchungen anzustellen. Mitglieder der Kommission waren: Herr Descambres, Bürgermeister von Chauny, Herr Soulier, Mitglied des Roten Kreuzes, Mitglied der Handelskammer Chauny und Stadtrat, Graf de Brigaes, Bürgermeister von Kolumbra, Herr Kavarre, Weinhändler und Beigeordneter von Kolumbra.

Die Kommission suchte selbst die Ortschaften aus, die sie zum Feld ihrer Tätigkeit zu machen wünschte. Sie hat in den Tagen vom 2. bis 7. November in zwei Städten und fünf Dörfern, nämlich in Barisis, Kaigny-Rouy Sincen, Kolumbra, Kaigny-le-Château, Reben, La Fère, Crépeux-Laonnois ihre

Erhebungen angestellt. Die Verhandlungen führte Herr Descambres. Er stellte überall die Frage, ob Gewalttätigkeiten, Raubereien gegen Frauen und Kinder, Brandstiftungen oder unwillige Verfüigungen von Eigentum vorgekommen seien. Allenfalls wurden diese Fragen ausnahmslos verneint.

Es wurden ferner Gefangene verhört. Dabei ergab sich, daß deren Behandlung gut und menschlich war. In Kaigny-le-Château hatte die Kommission Gelegenheit, in Gesprächen mit den Kriegsgefangenen selbst festzustellen, daß sie vom Augenblick der Gefangenennahme an durchaus kameradschaftlich behandelt worden waren. Die Verpflegung wurde gelobt. Es war den Gefangenen gestattet, den übrigen Nachrichten zukommen zu lassen. In einem der aufgenommenen Protokolle wird ausdrücklich auf das kameradschaftliche Verhältnis hingewiesen, das sich zwischen den Gefangenen und der Bewachungsmannschaft herausgebildet hatte. Der Bürgermeister von Chauny, Herr Descambres und Herr Soulier, Mitglied des Roten Kreuzes in Chauny, bezogen sich ihnen von französischen Verwundeten auf Befragen immer wieder erklärt worden sei, sie wären in deutschen Lazaretten genau so sorgsam gepflegt worden wie die deutschen Verwundeten. Dagegen äußerte die Kommission ihr Bedauern über die dünnen Leinwandanzüge, in denen die Marokkaner ins Feld gezogen waren und die schlecht zu der kühlen Jahreszeit paßten.

In die von Herrn Descambres vorgelegten Fragen schloß sich jeweils eine ausführliche, oft stundenlange Aussprache, so daß die Vertreter der Gemeinden volle Gelegenheit fanden, der Kommission alles zu sagen, was sie auf dem Herzen hatten. Ueberall wurde besonders dankbar anerkannt, daß die deutschen Militärärzte auch die notleidende Bevölkerung versorgten und daß die Truppen überall den Armen Suppe und Brot bräugen. Herr Lebaque, der Bürgermeister von Sincen, meinte sogar, der arme Teil der Bevölkerung wünsche vielfach eine lange Dauer des Krieges, da man „jetzt alles von den deutschen Truppen erschleie“.

Allgemein wurde endlich festgestellt, daß sich der Verkehr zwischen dem deutschen Militär und der französischen Zivilbevölkerung von Tag zu Tag angenehmer gestalte.

Die Schlachtfelder an der Bfura.

Eine Automobilfahrt über die Schlachtfelder an der Bfura gibt der Berichterstatter Granville Fortescue, der dazu die Erlaubnis vom russischen Oberkommando erhielt.

„Dieser Morgen hat es geschneit und die kalte, braune, polnische Ebene ist in glühendes Weiß gekleidet. Zu unseren Füßen drückt ein schmutziger silbriger Himmel nieder, der kaum höher zu sein scheint als eine graue Zimmerdecke. Im Norden strecken ein paar Bäume ihre nackten Zweige in die Dede hinein und malen einen schwarzen Fleck auf die Leinwand von Grau und Weiß.

Das ist die Schlachtfeldlandschaft. Hinter den Bäumen

da fliehet die Bfura.

Vor uns dehnt sich die Ebene, flach und leer; hier und da schwarze Punkte, einzelne Gehöfte, während im Süden die Straße nach Kalisch läuft, von einer langen Linie laubloser Bäume eingefasst. Im Westen liegt Sochaczew, ein dunkles Gewirr von Häusermassen nahe dem Wege, der zum Fluße sich hinzieht.

Durch diese Landschaft kriechen hier und da Gestalten. Es sind müde Reiter, deren kleine Pferdchen die Raie tief auf den Boden hängen lassen. Auch die Kanoniere an der Batterie zur Rechten sind müde, und nur selten hört man die dumpf dröhnende Stimme ihrer Geschütze. Hinter dem Horizont im Norden rollte wie Donnerhallen der vielmännige Chor von Kanonen; aus der Baumgruppe kommt ein andres Geräusch. Pop, pop, pop, popanannu — es ist der Ton des Gewehrfeuers. Das Inattert schon den ganzen Morgen, aber ich kann mir die Augen ausheben, ohne einen Soldaten zu erblicken. Ihre Schützengräben sind mir gezeigt worden, aber das ist der Kniff der Russen, daß sie ihre Gräben fast unkenntlich anlegen. Stunde auf Stunde antwortete so Kanone auf Kanone über die Ufer der Bfura. Granate auf Granate wühlte sich in den weichen Boden. Die Gewehre knattern unaufhörlich. Gewinnen wir? Verlieren wir? Es scheint, daß die

Deutschen den Fluß unter uns überschritten

haben, denn ihre Granaten schlagen bereits bedenklich nahe ein.

Wir retten uns nach Sochaczew. Es ist eine Stadt der Toten. Seine schweigenden Straßen lassen den Knall unsers Motors unheimlich widerhallen, wie wenn ein andres gepeinigtes Automobil hinter uns käme. Mit seinen saßgelben und blauen Häutern sieht Sochaczew aus wie eine spanische Stadt. Die Neugierigkeit wird noch erhöht durch die Zugengänge, die hier wie in Madrid gebaut sind. Hier und da lugt aus den Fenstern und Läden ein jähles Gesicht. Die angestollen Augen sind tragend auf uns gerichtet. Jaß jedes Dach ist durch die Beschießung zerstört, so daß nur noch einzelne Sparren wie Skelette herausragen. Wir halten auf dem Marktplatz, kommen zu der Kaiserlichen Begräbnis, und die Bfura fließt vor uns, ein stummer gelber Streif, der jetzt Welttraum errungen hat. Rahlse braune Bäume

recken sich am andern Ufer empor. Kaum 400 Schritte sind wir von den bewässerten Schützengraben entfernt. Das ist uns doch zu ungemächlich, und wir kehren wieder um.

Wieder geht es

durch das zerichoffene Schützengraben;

wir fahren zurück zu dem Hauptquartier der ersten Armee, unausführlich begleitet vom Kanonendonner, der den Grundton in diesem einfürmigen Schützengraben abgibt. Eine Patrouille mongolischer Kavallerie reitet vorüber. Sie tragen schlabige schwarze Papas, die russische Bezeichnung für ihre hohen Hüte, und lange purpurrote Mäntel, die der einzige Farbenton in dieser grauen Landschaft sind. Um das Hauptquartier stehen einige Automobile; es sind aber viel zu wenig, um bei dem Transport der Truppen mitzusprechen. Die Soldaten werden zumeist auf leichteren Wagen transportiert, die vielfach von vier Pferden gezogen werden. Die halben Körper versinken im Schlamm. Endlose Reihen von sibirischen Poms bedecken alle Straßen und suchen mühsam ihren Weg. Große Schwärme von Vögeln bereiten das

Ansheben der Schützengraben.

Die Stiche der Spaten und die Schläge der Hacken kommen sehr leicht durch die Oberfläche des Bodens, aber lockern nur um wenige Zoll die gefrorenen Unterflächen. Das ist eine der härtesten Aufgaben, die der Winter dem Soldaten stellt. Es ist jetzt fast unmöglich, tiefere Gräben in der ganzen Front anzuhäben, als solche, in denen man gerade stehen kann.

Die sibirischen Poms scheuen vor unserm Auto; sie sind an so etwas noch nicht gewöhnt. In der Feuerlinie sind gerade Leute mit dem Auflegen eines Feldtelephons beschäftigt; sie führen die Drähte in der Richtung nach Süden. Es ist ein Beweis, daß die Schläge nach dieser Richtung sich hinzieht. Überall sieht man die hohen Stangen der Telephonanlagen herantreten. An Stelle der hin und her galoppierenden Fedonnenzen sind jetzt diese langen Dinten aufgedrückt getreten, die zu jedem Winkel der Front führen. Nicht nur an den Artilleriestellungen findet man Telephon, sondern sogar an den vorgehenden Schützengraben, und öfter trägt der Kupferdraht einen dringlichen Ruf um Verstärkungen in einer Spanne Zeit fort, in der eine Ordonanz noch nicht einmal ihr Pferd fassen konnte.

Das Feuer der deutschen Kanonen ist unerträglich. Die Nacht bricht dunkler und dunkler herein. Jeder hat genug für diesen Tag...

In der Falle.

Am ersten Weihnachtsabend meldete der Generalstabsbericht, daß bei Chibi 172 Franzosen gefangen wurden. Ueber die Einzelheiten dieses Erfolgs gibt folgender unserm Offizierorgane zur Verfügung gestellter Soldatenbrief Auskunft:

Wardjanowitsch, den 23. Dezember 1914.

Zur Feier des Tages will ich wenigstens ein paar Worte schreiben. Heute ist nämlich das heilige Christfest und die Gedanken sind stets daheim. Der gestrige Abend wurde mit feierlichem Kanonendonner angeendet. es war furchtbar anzusehen, aber bei den Strapazen fielen uns doch wenigstens 173 Franzosen in die Hände. Ich sage Euch, die Kerls waren so froh, daß sie gefangen wurden, meine Handschuhe sind direkt halb verblutet durch all den Händedruck, sie klopfen uns alle auf die Schultern mit den Worten „Mon ami“ (Mein Freund). Es waren alles alte Leute mit schon grauen Haaren.

Wie es zu der Attacke kam, hat folgenden Sachverhalt: Ein französischer Offizier ist gefangen worden. Der hatte einen Schlachtenplan bei sich, woraus die Unseren ersehen haben, daß die Franzosen vorhalten, uns zu den Feiertagen an verschiedenen Stellen anzugreifen. Sie haben es auch versucht, durchzuführen, was ihnen aber leid tun wird. So versuchten sie vorige Tage schon einmal, eine Barrikade vor dem Dorfe B. in der Dunkelheit zu überfallen, wobei sie 8 Mann gefangen hatten; einer davon war aber wieder entkommen. Aber am gleichen Tage schloß unsere Artillerie dermaßen in das Dorf, daß die Franzosen ausbrühten und wir 11 gefangennahmen.

Dabei hatten sie schon Unglück, aber gestern (24. Dez.) noch mehr, denn sie hatten wieder die Barrikade vor dem Dorfe C., die einen Hohlweg speert, und den ersten Schützengraben mit drei Kompanien zu ihrem, welcher von uns nur mit einer Gruppe (neun Mann) Vorposten besetzt war, die sich natürlich direkt zurückzog und die Feldwache im Dorfe alarmierte, die eine Kompanie und ein Zug von unser 2. Kompanie stark war, und die sie aufgehalten hatte.

Aber da waren die Franzosen erst richtig in die Falle geraten. Da saßen sie in dem Graben und konnten nicht hin und nicht her, denn einen Laufgraben hatten sie doch nicht, und wenn sich einer sehen ließ, setzten sofort vier Maschinengewehre ein. Von der Infanterie und Artillerie versuchten sechs Mann doch zu entkommen, aber als sie aus dem Graben sprangen und zurücklaufen wollten, wurden sie alle niedergemacht, die übrigen winkten mit dem Kalben, da schon über die Hälfte gefallen war, denn die Artillerie schloß eine Stunde lang drauf und die Maschinengewehre säbelten alles weg, eine ganze Kompanie sogar, die zur Verstärkung anmarschierte.

Die feindliche Artillerie hat uns auch schwer bombardiert. Das Dorf C., wo ich heute abend auf Feldwache stehe, ist ein Trümmernhaufen, und das Dorf A., welches 800 Meter weiter liegt, hat unsere Artillerie auch in Brand geschossen. Somit hatten wir statt des Christbaums zwei Dörfer in Flammen...

Einen Spion erwürgt.

In „Pesti Hirlap“ erzählt ein österreichischer Offizier von der Tat eines jungen Fährichs, der einen Spion fangen konnte. Die Geschichte lehrt auch, welcher Mittel sich die Russen bei ihrer umfangreichen Spionagetätigkeit bedienen.

„Drei Tage kämpften wir. Die Russen waren 1000 Schritte von uns eingegraben; unsere Stellung aber war die bessere. Am Abend wurde das Feuer eingestellt und wir gingen an, im Graben zu schlafen. Drei Schritte von mir lag der Fährich. Der hebt plötzlich seinen Kopf, blickt über den Erdwall, dann kriecht er langsam zurück zum Walbe. Der Morgen graut, da hat er ihn endlich erreicht. Rechts von ihm rührt sich etwas: eine graue, lange Gestalt im Kasan. Sie kehrt ihm den Rücken. Und aus der weiten Nachtstille fängt sie an, bedeutungsvoll ein Papier herauszuziehen und dann zu zeichnen. Lautlos löst der Fährich seinen Gessengurt, nimmt die Schnalle in den Mund und kriecht auf die Gestalt zu. Jetzt ist er auf dem

Länge bei ihr. Er legt den Kopf zu einer Schlinge, wirft diese der Gestalt um den Hals. Ein Ruck, sie liegt zu Boden; der Fährich hockt auf ihr und würgt ihren Hals mit beiden Händen. Es dümmert immer noch, als er zurückkommt. Er ist totschlag, ich fürchte, er sei krank. „Ich habe einen Spion erwürgt“, sagte er mit brechender Stimme. Später bittet er mich, mitzukommen, um seinen Gürtel zu holen. Noch immer ist er am Hals des angeblichen Juden im Kasan. Aber wie wir ihn herunterreißen wollen, kommt der lange Bart mit, und als wir den Toten aus dem Kasan schälen, da entpuppt sich der „Jude“ als ein russischer Stabsoffizier. Der Fährich erhielt die Tapferkeitsmedaille...“

Schützengrabenfreundschaft.

In der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ lesen wir diesen Feldpostbrief eines Offiziers:

„Niedlich sind die internationalen Schützengrabenbeziehungen. Bei G. ist neulich der Herr Hauptmann mit dem linken Beine zuerst aufgestanden. Er schimpft kolossal. „Es ist schon 6 Uhr und der Kaffee ist immer noch nicht da, zum Sommerwetter, altes Kamel“ usw. Nach einer Weile erneutes Schimpfen: „Himmel Donnerwetter, wann kommt denn nun endlich der Kaffee!“

Dann nach einer Weile eine dünne Stimme von der andern Seite: „Abben Sie jetzt endlich Ihre Kaffee?“

Bei G. hatten zwei Deutsche ohne Waffen einen kommentarwürdigen Besuch bei den Franzosen gemacht, waren aber nicht zurückgekommen. Anstatt ihrer erschien eine Deputation von drei Franzosen, um sich zu entschuldigen: Sie wänten nichts dazu, aber M. de Capitaine (der Herr Hauptmann) wäre gerade da gewesen und hätte die Deutschen gefangennehmen lassen. —

Französische Justiz im Kriege.

Am 6. September wurde eine deutsche Kavallerie-Offizierpatrouille unter den Leutnants v. Schierkötter vom Garde-Sträßenregiment und Graf Strachwitz vom Regiment der Gardebürschmilitaire mit den Unteroffizieren Felz und Jenkisch vom ersten, Mauer und Bogner vom zweiten Regiment mit einem Auftrag gegen Fontainebleau 80 Kilometer vor die Front vorgetrieben.

Als diese Patrouille nach glücklicher Vollziehung ihres Auftrags zurück wollte, sah sie sich, da inzwischen die Märschbewegung der deutschen Truppen von der Marne zur Aisne eingetreten war, hinter der französischen Armee. In ständigen Zusammenstößen mit dem Feinde verlor die Patrouille alsbald ihre gesamten Pferde. 3 Wochen lang versuchten die deutschen Soldaten nun vergeblich, die deutsche Armee zu erreichen. Tageslang lebten sie nur von dem gefundenen Obst und dem Wasser, das sie auf der Straße fanden. Manchmal aß man sie in die Häuser hinein, wo die Leute sie für Engländer hielten und ihnen Brot, manchmal Kartoffeln gaben.

Einer der Offiziere schreibt in einem Briefe, der im „Tag“ veröffentlicht wird:

Wir versuchten, nachdem wir schon 2 Tage unsere sämtlichen Pferde verloren, vergeblich zu Fuß unsere Truppen zu erreichen. 3 Wochen lang unversichertem wir vergeblich nach, bei großen Anstrengungen, oft Hunger, Durst, Kälte und Regen. Ich selbst schließlich verblutet und durch unglücklichen Zufall meiner Uniform beraubt, die meisten von uns schon ohne Schuhe, sahen wir uns gezwungen, uns zu ergeben. Selber nicht mehr fähig zu laufen, ebenfalls einige der andern, wollten wir uns natürlich nicht in die Hände der sehr angedrängten Bevölkerung begeben, sondern wollten versuchen, uns möglichst französischen Truppen und Offizieren zu ergeben. In diesem Zwecke nahmen wir einen Wagen und führen damit, bis wir französische Truppen trafen.

Dort wurden sie gefangengenommen und nach Chalons transportiert. Nun aber kommt das Besondere: Man stellte sie vor ein Kriegsgericht und verurteilte sie wegen — Plündern und Befreiung von Hindernissen zu je fünf Jahren Gefängnis! —

Notizen.

Ein jugendlicher Feldpostkrieger. Wegen Unterschlagung war der 18jährige Postausstatter Schulte vor dem Berliner Landgericht angeklagt. Er war im August 1914 als Ausstatter verpflichtet und mußte Feldpostsendungen aus den Dörfern der Strecke Wattenberg-Eichwalde sammeln und beim Postamt Eichwalde abliefern. Er ist geständig, in 40 Fällen Pakete gestohlen und sich den Inhalt angeeignet zu haben. Der Staatsanwalt beantragte die Höchststrafe von 5 Jahren Gefängnis mit Rücksicht auf die überaus verwerfliche Gefinnung. Das Gericht verhängte mit Rücksicht auf die Jugend 2 1/2 Jahre Gefängnis. —

Sicherung der Baumwollezufuhr. Die amerikanische Botschaft in Berlin hat von ihrer Regierung in Washington die Mitteilung erhalten, daß seitens der englischen und französischen Regierungen Versicherungen abgegeben worden sind, Baumwolle solle nicht auf die Liste der als Konterbande erklärten Artikel setzen und Baumwollladungen nicht kapern zu wollen. Baumwolle kann deshalb in neutralen Schiffen nach Deutschland eingeführt werden. —

Abstinenzverbot in Frankreich. In dem am Donnerstag abgehaltenen französischen Ministerrat unterzeichnete Poincaré ein Dekret, wodurch der Verkauf und Transport von Abstinenz- und ähnlichen Getränken in ganz Frankreich endgültig verboten wird, und ein Dekret, welches die Eröffnung neuer Ausschänke für mehr als 25 Prozent enthaltende Spirituosen und Liqueure verbietet. —

Ein österreichisches Flugzeug über Belgrad. Aus Niß wird berichtet: Das serbische Telegraphenbureau meldet, daß ein österr.-ungar. Flugzeug auf einem Erkundungsfluge über Belgrad erschien. Es wurde zwar von den serbischen Truppen kräftig beschossen, konnte aber unbeschädigt auf ungarischem Boden landen. —

Handel mit dem Feinde. Der englische König hat einen Erlass unterzeichnet, daß alle Geschäfte mit außerhalb des Vereinigten Königreichs befindlichen Filialen feindlicher Firmen als „Handel mit dem Feinde“ betrachtet werden. —

Arbeitslosigkeit in New York. Bürgermeister Mitchell in New York teilte in der Kommission zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mit, daß die Zahl der Arbeitslosen 20000 und mehr beträgt. —

Türkische Briefe. Die in den ersten Tagen nach Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und dem Dreierband türkischerseits vorgenommene Beschlagnahme mehrerer Schiffe der feindlichen Mächte wurde von dem Kriegengericht in Konstantinopel bestätigt; so die Beschlagnahme des Postdampfers der russischen Handels- und Danubiusfluggesellschaft „Kurokewa Olga“ und des in Schwarzem Meer mit einer Kohlenladung beschlagnahmten russischen Dampfers „Iba“ sowie mehrerer französischer Schlepper. —

Pferdeausfuhr aus Holland verboten. Wie amtlich gemeldet wird, ist die Ausfuhr junger Pferde seit Donnerstag verboten. —

Kämpfe im Unwetter.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 8. Januar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der andauernde Regen fumpft das Gelände in Flandern mehr und mehr an, so daß die Operationen stark behindert werden. Derselbe Regen versuchten die Franzosen heute nacht, uns einen Graben zu entreißen. Durch einen sofort angelegten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und verloren 50 Gefangene an uns.

In der Mitte und im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen wieder Fortschritte.

Ein nächtl. französischer Angriff gegen unsere Stellung am Buchenkopf südlich Dieboldshausen (Vogesen) wurde abgewiesen. Wiederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhe westlich Sennheim brachen unter unserm Artilleriefeuer zusammen. Wir machten 2 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Am die Ortschaft Ober-Burnhaupt südlich Sennheim wird zurzeit noch gekämpft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch im Osten herrscht unglückliche Witterung. An der ostpreussischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts.

Derselbe der Rawka schritten unsere Angriffe fort. 1600 Russen wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre von uns erbeutet. Auf dem östlichen Wilcaufer fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Seeresleitung.

Depeschen.

Schiffskanonade an den türkischen Häfen.
W. T. B. Konstantinopel, 8. Januar. (Nichtamtlich.) Der Große Generalstab teilt mit: Die russische Flotte beschloß entgegen dem internationalen Recht heute die offene Stadt Sinope und beschädigte dabei zwei Häuser leicht. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Vier Barken sind gesunken. Geringfügig beschädigte türkische Schiffe mit Erfolg russische Truppen, die sich nördlich von Marzali an der russischen Küste befanden. Am 5. Januar machte ein englischer Kreuzer östlich Herkiras einen Landungsversuch. Das Feuer unserer Küstengeschütze zwang den Feind, sich zurückzuziehen. Er ließ vier tote zurück. —

Ritzener über die Kriegslage.
Z. N. London, 8. Januar. Lord Ritzener entwarf in der ersten Sitzung der neuen Session des englischen Oberhauses folgendes Bild von der militärischen Lage: In Mesopotamien seien die indischen Truppen von Bassorah nach Norden vorgerückt und hätten die Türken bei Kuma am Tigris geschlagen. Der angeforderte türkische Vormarsch auf Bagdad sei nicht eingetreten; nur kleine feindliche Gruppen seien östlich des Kanals von den Fliegern gesichtet worden. Die Deutschen hätten starke Truppenverbände vom westlichen Kriegsschauplatz nach Osten entsandt, aber sie seien im Westen doch stark genug, um mit ihrer wirksamen, wenn auch verminderten Artillerie ihre festen Stellungen zu halten, die das Vorrücken der Verbündeten hindern. In England gehe die Anwerbung befruchtigend weiter. Auf die jüngste, auch von Bonar Law und einem Führer der Arbeiterpartei unterzeichnete Aufforderung hätten sich 218 000 Mann gemeldet. Weder an Offizieren noch an Kriegsmaterial sei Mangel zu befürchten. Seit Kriegsausbruch seien 29 000 Offiziere neu ernannt worden. Die Offizierabgabe seien wieder vollständig und es sei auch eine Reserve an Instrukteuren vorhanden. Alle Schwierigkeiten der Ausrüstung seien überwunden. —

Die Explosionskatastrophe in New York.
Z. N. London, 8. Januar. Bei der Luncheonplosion in New York wurden bisher 29 tote und 300 durch Einatmen von Rauch Schwerkranke herangezählt. (Siehe Sl. Chronik.)

Unser Inventur-Ausverkauf

verbunden mit dem Verkauf von
ungewöhnlich billigen Gelegenheitsposten
 bietet an den

Sonnabend
 Sonntag
 Montag
 Dienstag

4 Hauptverkaufstagen 4

Sonnabend
 Sonntag
 Montag
 Dienstag

Vorteile, welche einzig dastehen.

Aus unserer Teppich- und Gardinen-Abteilung

Stückliche angesammelte
Reste
 ohne Rücksicht auf den
 früheren Wert
ganz fabelhaft billig!

Sensationell billig!
 1 Posten gewebte Tischdecken
 regulärer Wert 3.65 jetzt **1.45**
 1 Posten Tuch-, Filz- und Leinen-
 plischdecken durchweg **39**
 1 Posten Filz- u. Querbefläche
 Stück **39**

Zurückgegebene Teppiche mit kleinen Fehlern
 ganz fabelhaft billig!
 1 gr. Posten Reform-Eisenbettstellen
 neue Matr. mit la. Mattematr. 29.50 bis **16.50**
Beschädigte Bettstellen
 ganz bedeutend unter Preis ~~30~~

1 Posten angekaufte Erdstüll-Bett-
 decken, über 1 oder 2 Betten
 sonst bis 12.50 jetzt **4.90 3.00 2.95**
 1 Posten angekaufte Erdstüll-
 Stoves, Handarbeiten
 sonst bis 16.50 jetzt **7.25 5.90 4.90 2.65**
 1 Posten Wachstuchreste jed. Rest 95 75 65 **45**

Sämtliche angesammelte
Reste
 ohne Rücksicht auf den
 früheren Wert
ganz fabelhaft billig!

Gewaltige Posten Blusen ganz bedeutend unter Preis!

1 großer Posten
Hemdblusen 95
 alle Größen durchweg

1 großer Posten
Wollbatist-Blusen 1.95
 mit Brillspasse u. reichen
 Einfähen sonst 4.50 jetzt

1 großer Posten
Batist-Blusen 95
 mit Stickerei und Brill-
 passe durchweg Stück

Ein Posten
Musselin-Blusen 1.25
 ganz Futter
 Wert 7.50 jetzt

1 Posten
Kinder-Kleidchen 68
 Karomuster, mit Lack-
 gürtel . . . durchweg

Kostümröcke
 jetzt bedeutend unter Preis

Extra billige Posten Schürzen

Damen-Blusenschürzen
 aus gestreif. Stoffen, bunt
 bejagt . Wert 1.25 jetzt **95**
 1 Posten
Kinder-Schürzen schwarz u.
 gestreift
 40-50 cm lang
 Wert bis 1.25 jetzt **58**

1 Posten **Tändelschürzen 95**
 m. Träger, a. bunt. Stoff.
 Wert bis 1.45 jetzt
 1 Posten
Tändelschürzen mit
 Träger
 a. gestreift od. kariert,
 Satin Wert bis 95 jetzt **58**

Besonders vorteilhafte Wäscheposten!

1 Posten
Untertaillen 48
 mit Langseiten und breiter
 Stickerei jetzt **75 68**
 1 extra großer Posten
Untertaillen 98
 amerikan.
 Form, mit
 Klappspitze und Gürteln
 durchweg

Gewaltige billige Posten
Damen-Hemden u. Bekleider 1.08
 jetzt jedes Stück durchweg
**Ein Restbestand
 Elegante Bräuer Wäsche**
 für die Hälfte des
 regulären Wertes

Tapissierewaren gewaltig herabgesetzt

1 Posten
Deckenstoffe 2.25
 Wert bis 4.50 jetzt Meter
 1 Posten angefangene
Handarbeiten Wert bis
 18.50
 jetzt durchw. 6.50 4.50 3.50

1 Posten
Smyrna-Sachen Wert bis
 18.50
 jetzt 12.50 6.50
 1 Posten
Patriotische Kissen 75
 Wert bis 1.45 jetzt 95 85

Strümpfe

Große Posten
Damen-Pulswärmer reine
 Wolle
 schwarz und weiß jetzt **48**
 1 Posten
Damen-Strümpfe farbig,
 Prima
 Qualitäten, sonst Paar
 2.25 jetzt durchweg **95**
 Große Posten
Fußschlüpfer
 jetzt Paar **25**
Damen-Strümpfe
 schwarz, Halbwole
 jetzt Paar **68**
 1 Posten
Erstlings-Strümpfe reine
 Wolle,
 farbig, Größe 0, 1, 2
 jetzt Paar **8**
 1 Posten
Kinder-Handschuhe
 kleine Größen, gestrickt
 jetzt Paar **9**

Wollwaren

1 Posten
Kopfschals extra lang
 in verschiedenen Farben
 sonst 1.45 jetzt **98**
 Ein Posten gestrickte
Rodelmützen
 für Knaben und Mädchen
 sonst 95 jetzt **65**
 1 Posten
Chemise-Kopftücher
 gute Qualitäten, mit farb.
 Rand sonst 1.50 jetzt **1.15**
Mohär-Kopftücher
 farbig unterlegt
 sonst 95 jetzt **75**
 1 Niesenposten
Flauschmützen
 farbig, für Knaben
 jetzt **95**
 1 Extraposten
Grosse Umschlagtücher
 jetzt 6.50 **5.00**

Ausserdem billige Bedarfs-Artikel

Blitzblanz 5 Pack 25	Wischschokolade Pfund 95
Kohlenanzünder 5 Pack 25	Sarotti-Frühtückstoffs 1.20
Prima Sparkerseife Kiesel 600 Gramm 45	Glatte oder bestrichte Schok. 30
Feinste Blumenseife, 3 St. 24	ladenplättchen 1/4 Pf. 40
Gute Liliencremeseife, Stück 30	Gemischtes Konfekt Pfund 40
Zweitstapenpapier „Ideal“ 4 Rollen 39	Sonig-Malzbonbons Pf. 40
Feinste Tafelkerzen, 3 St. 45	Gemischte Bonbons Pfund 45
extra stark 3 Stück 55	Delikatessen Dose 78 45
Kerzen im Feldpostkasten 5 Stück 65	Blütenhonig-Extrakt 1-Pf.-Glas 45
Parfiparfüm Dose 8	Bouillon-Würfel 25 Stück 45
Seifenkasten 5 Wappen 10	Gähner-Bouillon-Würfel 10 Stück 40
Zahntoilette 3 Bündel 15	Apfelsinen 4 Stück 25
Gläsernieseife Stück 8	Gute Schweizer Schoko- lade Tafel 65
Waschblau 3 Pack 10	

Schnittbohnen 2-Pf.-Dose 32 | **Junge Erbsen 2-Pf.-Dose 45**
 Pfifferlinge 2-Pf.-Dose 85 | **Junge Erbsen, fein 2-Pf.-D. 90**
 Heidelbeeren 2-Pf.-Dose 90 | **Allertei, gemischtes Gemüße 2-Pf.-Dose 85**
 Süßkirchen ohne Stein 1-Pf.-Dose 50 | **Apfelsinen, 2-Pf.-Dose . . . 65**

Trikotagen

1 Posten
Militär-Normalhemden 2.95
 jetzt 3.25
 Große Posten
Militär-Normalhosen 2.35
 jetzt 2.75
 Große Posten
Militär-Futterhosen 2.95
 jetzt 3.75
 Große Posten
Militär-Unterjacken 4.25
 jetzt 5.75
 Große Posten
Militär-Walkjacken 3.00
 jetzt 4.25
 Große Posten
Damen-Westen 1.50
 schwarz, gestrickt jetzt 2.45
 Große Posten
Kinder-Reformhosen 95
 marine Strickstoff
 jetzt 1.25

Herren-Artikel

1 Posten
Militär-Hosenträger mit
 Leder-
 streife, sonst 1.95 jetzt **1.45**
 1 großer Posten
Selbstbinder
 jetzt jedes Stück **48**
 1 Posten
Kragenschoner
 gestrickt . . . durchweg **12**
 1 Posten
Damen-Sportservietten
 sonst 65 jetzt Stück **45**
 1 Posten
Damen-Handtaschen
 sonst 3.50 jetzt **1.75**
 1 Posten
Lackgürtel
 zum Aussuchen Stück **18**
 1 Extraposten
**Damen- und Kinder-
 Handtaschen** sonst 95 jetzt jed. St. **45**

1 Posten Blusenstoffe **88**
 helle und dunkle Muster
 Wert 1.10

1 Posten Bettuch-Dowls **1.05**
 130 cm breit
 sonst 1.25 jetzt

1 Posten Bett-Damaste
 130 cm breit Meter **95**
 62 cm breit jetzt **58**

1 Posten Blusen- u. Kleiderstoffe
 sonst Meter bis 3.50
 jetzt 1.95 1.65 1.10 **95**

RESTE

1 Posten Mull- u. Madapolam-
 Stoffe
 Serie 1 20, Serie 2 10, Serie 3 5

1 Posten echte Schweizer Madapolam-Stickerei
 Serie I 1.85, Serie II 1.55, Serie III 1.18

Extra billige Preise!

Ein Posten **Emaille-Schmortöpfe**
 20 cm, grau sonst 55 jetzt **39**
 Ein Posten **Kaffeemöhlen**
 Prima Mahlwerk sonst 1.10 jetzt **68**
 Ein Posten **Kaiser-Tablets**
 mit Nadelgriff jetzt **95**
 Ein Posten **Ascheneimer mit Deckel**
 sonst 1.55 jetzt **1.10**

Haushalt-Artikel

Ein Posten **Hindenburg-Bilder**
 mit halbeisernen Rahmen jetzt **95**
 Ein Posten **Tassen mit bunter Kante**
 jetzt Paar **35**
 Ein Posten **extra schwere Emalle-Eimer**
 befestigt sonst 1.75 jetzt **1.25**
 Ein Posten **branne Teekannen**
 innen weiß sonst 95 jetzt **65**

Ein Posten **Briefkasten**
 farbig lackiert jetzt Stück **48**
 Ein Posten **extra schwere Petroleumkannen**
 2 Liter Inhalt jetzt Stück **1.10**
 Ein Posten **Quirl-Garnituren, 8teilig**
 sonst 1.35 jetzt **1.10**
 Ein Posten **Spirituskocher mit Untersatz**
 jetzt Stück **48**

Extra billige Preise!

Ein Posten **Hindenburg-Tassen**
 jetzt Paar **68**
 Ein Posten **Aermel-Plättbretter**
 mit gutem Bezug jetzt **48**
 Ein Posten **Marktfaschen**
 mit doppeltem Boden sonst 1.35 jetzt **1.10**
 Ein Posten **weiße Oberlassen**
 jetzt Stück **10**

Warenhaus

Raphael Wittkowski

Hamburger Engros-Lager G. m. b. H., Magdeburg, Breiteweg 61.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 7.

Magdeburg, Sonnabend den 9. Januar 1915.

26. Jahrgang.

Menschlichkeit in Weihnachtstagen.

Zu den jetzt durch Armeebefehl verbotenen friedlichen Annäherungen der Truppen, die zu Weihnachten an allen Fronten da oder dort stattfanden, bringen Feldpostbriefe, die jetzt veröffentlicht werden, interessante Beiträge.

Bei Franzosen.

In einem Offiziersbrief, den die „Frankfurter Zeitung“ bringt, heißt es:

„Das waren eigenartige Weihnachten, jedenfalls aber an Ereignissen reich. Schon am Tage vor Heiligabend wurde beobachtet, daß unsere Posten von den französischen freundschaftlich angerufen wurden, und schließlich gelang es einem gut Französisch sprechenden Wieselbäcker von uns, eine völlige Unterhaltung mit einem Franzmann zu erzielen. Sie riefen uns zu, an ihrem großen Feite der Neujahrsnacht nicht zu scheitern, sie würden uns dann während der Weihnachtszeit in Ruhe lassen. Und schließlich fiel von da ab kein Schuß mehr.“

Die Vertraulichkeit der Posten wurde nun getrennt derartig, daß auf beiden Seiten alles drauhen auf dem Grabenwall saß und sich gegenseitig zuwinkte und rief. Die Franzosen sagten, sie wären kriegsmüde und wollten Frieden. Nun geschah das Unglaubliche: die französischen Posten ließen ohne Waffen auf meine Kerls zu; beide trafen sich auf halbem Wege, legten sich ins Gras zusammen und besaßen sich gegenseitig mit Brot, Zigaretten usw. Einige Franzosen, die gut Deutsch sprachen, riefen herüber: „Singt doch mal die „Wacht am Rhein“.“ Es erschien mir so unfasslich, daß Leute, die sonst sofort schießen, wenn mir das geringste vom Gegenüber sichtbar wird, sich plötzlich freundschaftlich begrüßen und unterhalten. Nachdem ich mich noch von den Franzosen die neue Nummer des „Echo de Paris“ und des „Petit“ erhalten und ihnen dafür eine Nummer der „Lützener Blätter“ und des „Schladeradatsch“ mit einigen guten Karikaturen auf England gegeben hatte, wurden die Leute wieder zurückgerufen, und immer noch erfolgte kein Schuß.“

Als ich mit Oberleutnant G. zum Bataillon ging, um das Vorkommnis zu melden, hörten wir, daß auch von andern Teilen der Front derartige Freundschaftsversuche der Franzosen berichtet worden seien. Als wir zur Kompanie zurückkamen, fing es an drüben zu werden, die Posten zogen auf und plötzlich stimmten wir alle — 100 Meter vom Feinde — mit lauter Stimme „Stille Nacht, heilige Nacht“ an. Und was machte der Feind? Er klatschte Beifall. Später sangen noch einige Franzosen mit wunderbarer geschulter Stimme einige Opernmelodien. Die ganze Nacht fiel kein Schuß...“

Ein zweiter Brief von der westlichen Front lautet: „Nach unsrer im Schützengraben abgehaltenen Weihnachtsfeier hatten wir am nächsten Vormittag etwa 10 Uhr bei etwas nebligem Wetter ein seltsames Kriegserlebnis. Mechtis von meinem Zuge liegt ein Zug des... Regiments und damit kommt unsere 3. Kompanie im Schützengraben. Ein Wachtrossen des Nachzuges meldete seinem Gruppenführer in den Unterstand, daß drüben im feindlichen, etwa 120 Meter entfernten Schützengraben ein Franzose mit einem weißen Tuch winkte. Der Unteroffizier erwiderte den Gruß in derselben Weise, worauf sich nach und nach auf deutscher und französischer Seite etwa eine Gruppe in voller Figur zeigte. Natürlich war das Bild ein ganz ungewohntes, denn so was gab es nur früher im Frieden auf dem Exerzierplatz oder im Gelände, wo man auf den vor den Schützengräben befindlichen Erdhaufen herumlaufen konnte, und unterbleibt jetzt im Kriege wohlweislich, solange der Feind gegenüberliegt. Es dauerte nicht lange, so gingen einige Waghalsige von beiden Seiten über die Drahtverhänge, ohne umgeschaltet zu haben und ohne Gewehr, einander unter dauerndem Zwinkern entgegen, bis plötzlich ein etwas abseits abgegebener Schuß alles sofort zum Verschwinden brachte.“

Vermutlich wurde der Vorfall auf deutscher und französischer Seite bald bekannt, denn so etwas spricht sich im Schützengraben, wo man ohnedies auf Neugierigen lauert, schnell herum. Etwa eine Stunde später ging das Theater von neuem los, aber diesmal ungehört. Nach gegenseitigem Winken trabselten hilden und drüben die Leute aus den Deckungen, und liefen wieder aufeinander zu, wobei die Franzosen unsere Vorwärtigen freundlich mit „Kamerad!“ begrüßten. Bald dehnten sich die Besuche in der Weise aus, daß ganze Gruppen bis an die feindlichen Schützengräben kamen. Man schenkte sich ein umfangreicher Austausch von Tabak, Zigaretten, Zigaretten, Wurst usw., daß manches Stückchen deutschen Weihnachtsgebäcks drüben verzehrt und auch viele französische Festtagszigaretten bei uns geraucht wurden.“

Der Einblick in die französischen Schützengräben ließ erkennen, daß sie unbedeckt und die Unterstände etwas zurück waren. Gewehr stand neben Gewehr. Die im Alter von 16 bis 52 Jahren befindlichen Mannschaften setzten sich aus verschiedenen Truppengattungen zusammen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie durcheinander. Gut war es, daß auch Zeitungen ausgetauscht wurden. Den Franzosen war bekannt, daß die Sache der Russen gar nicht gut stünde. Manche waren sogar der richtigen Ansicht, daß sie nur die Handlanger Englands seien, das am Kriege die Hauptrolle hätte, und daß es wohl besser wäre, vereint gegen England zu ziehen. Die Franzosen hatten uns, nicht zu strömen, was sie auch nicht wollten, außerdem sagten sie, sie würden nicht mehr schießen, und falls sie müßten,

wollten sie zu Fuß schießen. Tatsächlich blieb letzte Nacht auch die sonst nie fehlende Knallerie der Nothosen aus. Leider ist die feindliche Artillerie noch nicht so friedlich gestimmt wie die Infanterie. Natürlich hatte der Vorfall ein Nachspiel, denn durch Divisionsbefehl ist verboten worden...“

Bei Engländern.

Auch zwischen englischen Soldaten und deutschen Truppen ging es zur Weihnacht gemächlich her. In der „Adlischen Zeitung“ lesen wir darüber:

„Unsere Truppen in den Schützengräben haben den Diplomaten einen Scherz gespielt. Sie haben sich den Waffenstillstand zum Weihnachtstfest, den nicht einmal der Papst in Rom durchsetzen konnte, selbst verschafft und haben damit auf ihre Gegner einen so tiefen Eindruck gemacht, daß diese es eilig nach Hause geschrieben haben, und selbst die „Times“ wagt es, ihren Lesern die erstaunlichen Berichte vorzusetzen, obwohl sie für jeden Menschenkenner alles das Lügenstrafen, was in dem Blatte ständig über den barbarischen Charakter der deutschen Soldaten zu lesen ist.“

Das Wort nimmt zuerst ein Offizier des Regiments Hochländer, eine korrekte Seele, dem die Sache eigentlich wider den Strich geht und der ihr auch schließlich durch einen Drohschuß ein Ende bereitet. Nach seiner Schilderung begann man am Weihnachtsabend auf beiden Seiten Lieder zu singen — die Deutschen gut, die Engländer schlecht, wie er knurrig hervorbrachte —, und die Deutschen luden ihre Gegenüber zur Mithfeier ein.

„Es war unerhört“, fährt er fort, „einige unserer Leute nahmen tatsächlich die Einladung an. Man traf sich halbwegs, tauschte Zigaretten und Zigaretten aus und vereinbarte dann höchst ordnungsgemäß einen privaten Waffenstillstand von 48 Stunden. Darauf lehrten die Deutschen in ihre Gräben zurück, wo sie die ganze Nacht spielten und sangen. Am andern Morgen waren sie wieder da und würdigen uns große Feiertage.“

Lebt ich unserm Erzähler aber der Faden der Geduld; er erkläre den Deutschen, daß Krieg sei und sandte ihnen als Schlußzeichen der friedlichen Beziehungen den oben vermeldeten Schuß zu. Er ist seiner Verantwortung nicht fähig, die Herzengüte und -einfalt unserer Truppen zu erkennen, aus der wir ihr Handeln leicht begreifen; er fährt es allein auf die Macht des Christentums und der Kirche zurück. Immerhin wackelt ihr auch dieser Gedanke, und sein Brief klingt aus in der Bitte an Gott, zum nächsten Weihnachtsfest allen Menschen den Frieden zu schenken.

Ein weit unheimlicherer Charakter spricht aus dem zweiten Bericht, den ein Offizier der Schützenbrigade schreibt. Er ist von dem halben gegen unsere Truppen erfüllt, und das erzie, was er am Weihnachtsabend beschließt, ist, daß er die Lichterbäumechen abschneidet, die an den Rändern der deutschen Schützengräben aufragten. Dann muß er mit ansehen, wie zwei seiner Kameraden halbwegs zum Feinde hinübergehen und mit zwei deutschen Offizieren plaudern.

„Es war das sehr löblich“, meint er, „denn es hätte überaus lächerlich sein können; aber unsere Hauptleute sind neu hier, und da sie die Deutschen noch nicht in ihrem wahren Lichte gesehen haben, so glauben sie offenbar den Erzählungen von ihrer Hinterlist und Grausamkeit nicht.“

Trotzdem wagt auch er es, am ersten Heiligabend unter dem Schutze des vereinbarten Waffenstillstandes zu den Deutschen hinüberzugehen, aber nur, wie er sich entschuldigend bemerkt, um zu sehen, zu welchem Regiment die Feinde gehörten. Und siehe da, sein Mißtrauen schläft ein: „Als ich sah, daß es Sachsen waren, war ich beruhigt, denn das sind nette Kerle; sie kämpten so anständig wie sie können.“

Er wird nun so entgegenkommend, daß er dem deutschen Offizier vor schlägt, einige deutsche Tote zu begraben, die zwischen den Gräben lagen, wozu dann die Engländer einige Helzreuze stellten. Auch an der freundschaftlichen Unterhaltung, die sich für den Rest des Tages zwischen beiden Lagern entspann, hat er nichts auszulassen.

Wirklich herzerfreudend aber liest sich ein dritter Bericht, der von einem Offizier des North-Staffordshire-Regiments stammt. Er war der Sprecher der Engländer bei dem Friedensfest des Weihnachtsabends und hat sich diesem Beruf ohne Gewissensbedenken hingegeben. „Alles klerterte“, erzählt er, „auf die Mäuler der Gräben und begann eine vergnügte Unterhaltung. Ich bat die Deutschen, ein Volkslied zu singen, was sie alsbald taten, und aus beiden Lagern kam Beifallsklatschen und der Wunsch nach einer Wiederholung. Nun hat ich um ein Lied von Schumann, und ein Deutscher sang „Die beiden Grenadiere“ vortrefflich. Dann hatte ich eine Unterredung mit dem deutschen Offizier, und wir schlossen eine Waffenruhe auf 24 Stunden und gaben den Deutschen die Erlaubnis, ihre Toten zu beerdigen. Später trafen sich auch unsere Leute mit den Deutschen, plauderten mit ihnen und tauschten Zigaretten und Tabak aus. Am andern Morgen wurden die Beziehungen bei der Beerdigung fortgesetzt. Ich habe mich mit mehreren deutschen Offizieren unterhalten. Es ist ganz merkwürdig. Sie waren alle so natürlich und freundlich. Wir haben Photographien gemacht. Gruppen von Offizieren und von Mannschaften aus beiden Nationen. Die Deutschen — es sind Sachsen — sehen vortrefflich aus. Sie mü-

ßen den Frieden, aber in einer männlichen Weise, und scheinen mir noch lange nicht auf dem letzten Loche zu pieifen. Ich war auch erstaunt darüber, wie rasch und leicht unsere Mannschaften sich mit ihnen anfreundeten.“

Bei Belgiern.

Daß auch auf der Front, wo Belgier unsere Truppen gegenüberliegen, ähnliche Menschlichkeit durchgebrochen ist, beweist ein Brief, den in Ausdrücken sarkastischer Milde ein belgischer Soldat der Londoner „Times“ schreibt. Das wird auch bewiesen durch folgenden deutschen Brief, den der Adressat der Magdeburger „Volksstimme“ zur Verfügung stellt:

„Wir lagen zu Weihnachten gerade in der vorderen Linie und wurden am 27. abgeloßt, aber trotzdem haben wir doch eine spaßige Weihnachten erlebt, denn wir haben über Weihnachten mit den Belgiern Frieden gemacht. Du wirst wohl denken, das kann nicht wahr sein, aber es ist buchstäblich so.“

Wir liegen hier unsere Gegner bis auf 30 Meter gegenüber, zwischen uns fließt der Dierkanal. In den Tagen vor Weihnachten hatten wir schon manche spaßige Stunden mit unserm Gegner. Wir hatten uns eine Zielscheibe gemacht, die wir über unsere Deckung hielten. Dann schossen die Belgier feste drauf. Es wurde auch angezeigt, was sie geschossen hatten, was den Belgiern wieder große Freude machte. Denselben Spaß machten wir auch mit einem Humpelmann.“

Nun kam der heilige Abend. Bei uns wurden Weihnachtslieder gesungen und es dauerte nicht lange, da sangen auch die Belgier. Die Nacht verlief sehr ruhig, es wurde wenig, fast gar nicht geschossen. Des Morgens hielten wir einen Weihnachtsbaum über unsere Deckung und es dauerte nicht lange, da kam ein Belgier aus seiner Deckung und hielt die Arme hoch. Wir waren ganz erstaunt, aber es dauerte keine 2 Minuten, da waren alle Belgier aus ihrer Deckung und kamen auf uns zu. Nun waren wir auch nicht faul und sprangen über unsere Deckung und gingen bis an den Kanal. Die Belgier sagten sie wollten über Weihnachten nicht schießen, denn sie wollten Weihnachten feiern und wir sollten auch nicht schießen. Das wurde auch angenommen. Sodann gaben uns die Belgier Schokolade und wir gaben ihnen Tabak und Zigaretten, die sie nicht hatten, und sie freuten sich über unsere Liebessinnigkeit.“

So verlief Weihnachten und es wurde nicht geschossen...“

Bei Russen.

Auch die Russen fehlen nicht. Einem Feldpostbrief aus Ostpreußen entnimmt die „Frankfurter Zeitung“ folgendes: „Befehl (27. Dezember) habe ich einen Tag erlebt, der mir zeit meines Lebens unvergesslich sein wird. Wir lagen hier in unsern Schützengräben den Russen auf 50 bis 60 Meter Entfernung gegenüber. Die Russen hatten mehrmals Sturmangriffe auf unsere Gräben gemacht, waren aber stets mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Ihre Leichen lagen zum Teil schon vierzehn Tage bis auf 15 Meter vor unsern Gräben.“

Später vormittag wurde durch Zeichen den Russen zu verstehen gegeben, daß wir etwas mit ihnen zu verhandeln hätten. Die Angehörigen trafen sich zwischen den Gräben und es wurde eine Waffenruhe von 2 Stunden zur Beerdigung der toten Russen vereinbart. Um 1 Uhr erschienen die Russen mit Tragbahnen und Spaten, worauf auch wir die Gräben verlassen. Es gab ein allgemeines Händeschütteln und lebhaftes Unterhalten. Wir gaben den Russen, von denen viele Deutsch sprachen, Speck, Brot, Zigaretten, Rum und Zeitungen.“

Sie erklärten, in ihren Zeitungen Hände zu lesen, daß sie immer Sieger seien und viele von uns gefangen hätten; — sie wollten keinen Krieg mit uns; England sei an allem schuld. Wir besuchten dann die russischen Schützengräben, — die Russen die unsere. Viele wollten gar nicht mehr heraus und wollten sich gefangen geben; wir mußten sie mit Gewalt aus den Gräben heben, — erklärten ihnen aber, daß sie abends kommen sollten, und zwar in Kolonnen, wir würden dann nicht schießen, während der Waffenruhe könnten wir sie nicht behalten! Ein Offizier und einige Mann blieben trotz alledem, sie meinten, bei „Germania“ sei es gut, — sie habe Zigaretten, Zigaretten, Speck und Wutki. Germania schmecke auch gut, sie treffe immer in den Kopf.“

Unser Leutnant und Kompanieführer ließ sich mit einem russischen Offizier zwischen den Schützengräben photographieren. Vor den beiden Offizieren knien zwei Mann von uns, dahinter stehen russische und deutsche Soldaten im Halbkreis. Die Bilder sollen den Offizieren an ihre Heimatadresse über Schweden später zugesandt werden.“

Um 3 Uhr verabschiedeten wir uns von den Russen in herzlicher Weise. Die Russen wünschten uns fröhliche Weihnachten und drückten uns die Hände, und einige erklärten auch, sie würden ehedem zu uns kommen. Zu der Nacht kamen auch 4 Offiziere und 35 Mann. Vier Russen waren vorgeführt worden, um Handbomben zu werfen, sie lieferten uns aber die Bomben ab und gaben sich gefangen.“

Nach unserer Rückkehr in die Schützengräben wurde uns gesagt, wir sollten nach Möglichkeit vermeiden, den ersten Schuß abzugeben. 3 Stunden vergingen auch friedlich, dann fiel von russischer Seite der erste Schuß, — es blieb aber bei vereinzelt Schüssen, und die Artillerie schoß überhaupt nicht.“

Was der Krieg bringt.

Die schwerste Pein.

In einer Schilderung der im Oktober notwendig gewordenen Neugruppierung in russisch-polen in der „Rönlischen Zeitung“ sagt der Berichterstatter Oskar Hjedom:

„Heiße Kämpfe haben wir durchgemacht. Mit Begeisterung drangen wir immer weiter in Feindesland hinein. Wie schnell aber mußte plötzlich alle Begeisterung hinweg sein! Wie schnell wurde uns dies eine kategorische Wort nieder: Zurück! Es wird mir ewig in den Ohren hallen.“

Weshalb? Warum? Die Frage ging von Mund zu Mund. Wir konnten die rauhe Wirklichkeit nicht fassen. War's nicht wie damals nach den glühenden Schlachten am 20. August, als das gleiche Wort wie tödlicher Schwertstreich manchen unerhörten Geschehnissen traf? Wie soll ich das Gefühl schildern, das den Kämpfer beschleicht, wenn er sich wie ein Dieb bei sinkendem Tag aus schwer eroberten, standhaft behaupteten und mit dem Blut mancher wackerer Kameraden besiegelter Stellung schiebt?

Wenn er dann in die Nacht hinein marschiert, nach kurzer Zeit in der Frühe des Morgens dem nachrückenden Feinde die Stirn bietet, den Tag über kämpft, immer in dem schrecklichen Bewußtsein: sobald der Abend kommt, geht es weiter rückwärts. Wenn er dann über die Grenze von Ost nach West marschiert, wenn er die Vorbereitungen zu neuer Schlacht seines eignen, um herrliche Hoffnungen betrogenen Volkes antiehet, ihre peinigenden Fragen, stillen Vorwürfe, ihren lauten Jammer und ihr grenzenloses Elend über sich ergehen lassen muß?

Es ist ein Empfinden tiefster seelischer Niedergeschlagenheit. Ein Gefühl der Müdigkeit, das sich eben nicht beschreiben läßt. Das laute Wort ist erloschen, das sich nach manchem glänzend verlaufenen Tage schwelend erhob. Es ist, als sei man der Häftling mit dem in später Nachtstunde erreichten kalten, unwillkürlichen Quartier in Einklang zu bringen, als habe die Stille der Nacht auch die frohe Siegesüberzeit in ihnen undurchdringlichen Schleier gehüllt. Und selbst die Nacht verläuft nervenaufreibender denn je. Wenn der Feind sich über die Verminderung unserer Truppen klar geworden ist? Wenn er jähwetter folgt, uns überrumpeln will?

Ich nein. Er hat nichts von allem dem . . .

Und die Pein wächst, wenn's endlich wieder heißt: Vorwärts! —

Verlustliste Nr. 119.

Heberplan. Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 5, Magdeburg.

5. Kompanie: Uffz. Johannes Neumann, Magdeburg, verm. Uffz. Robert Meyer, Förderstedt, gef. Wehrm. Otto Hehnade, Ohligsenleben, verm.

6. Kompanie: Uffz. Gustav Seil, Magdeburg, gef. Gefr. Friedrich Hoppe, Gr.-Otersleben, verm. Uffz. Friedrich Hrade, verm. Wehrm. Werner Rajemann, Ebendorfer, verm. Wehrm. Friedrich Jürgang, Magdeburg, verm. Uffz. Wilhelm Dittmann, Schönebeck, verm. Hornist Gustav Schulze, Viere, verm. Gefr. Karl Gertrich, Magdeburg, verm. Wehrm. Heinrich Kallenberg, Gr.-Otersleben, verm. Gefr. Otto Lindner, Magdeburg, verm.

7. Kompanie: Uffz. Kurt Kadejch, Magdeburg, verm. Gefr. Robert Weibel, Magdeburg, verm. Wehrm. August Jakob, Neuhaldensleben, verm. Wehrm. Hermann Kuhnade, Hohenwardeleben, verm.

8. Kompanie: Hauptmann d. Res. Johannes Schröder, Fahren, verm. Uffz. Stellw. Willi Arnold, Magdeburg, verm. Uffz. Adolf Reinemann, Uchersleben, verm. Uffz. Karl Sachse, Fahren, verm. Gefr. Wilhelm Tiefenbach, Hohenwarde, verm. Uffz. August Weidhelm, Geln, verm. Wehrm. Johannes Heppner, Wolmirsteilen, verm. Wehrm. Günther Meyer, Magdeburg, verm. Gefr. Walter Müller, Magdeburg, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg.

Neuhille am 4. und Vras-Peunains vom 20. 10. bis 6., sowie andre Gefechte bis 13. 12. 14.

3. Kompanie: Uffz. Wilhelm Kottmann, Neuhorst, schwerwunden. Gefr. Res. Mag. Kammert, Königberg, gef. Res. Robert Ubers, Ausleben, gef. Gefr. Res. Paul Luder, Magdeburg, gef. Gefr. Res. Karl Schwab, Staßfurt, gef. Wehrm. Georg Finnecher, Magdeburg, schwerw.

4. Kompanie: Uffz. Otto Appel, Remmendorfer, gef. Uffz. Otto Benz, Lindorf, verm. Uffz. Adolf Bruchmann, Gr.-Kobensleben, verm. Uffz. Wilhelm Gieseler, Schellene, gef. Uffz. Arthur Jügel, Magdeburg, verm. Uffz. Ernst Lange, Gr.-Otersleben, verm. Uffz. Philipp Langens, Fiesar, verm. Uffz. Hans Müller, Magdeburg, gef. Uffz. Albert Stegner, Vreitende, verm. Uffz. Gerhard Sachse, Merseburg, an seinen Wunden gef. Uffz. Walter Hude, Magdeburg, verm.

5. Kompanie: Uffz. Fritz Eichel, Uchersleben, gef. Uffz. Walter Gildesbrandt, Magdeburg, gef. Uffz. ...

6. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

7. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

8. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

9. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

10. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

11. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

12. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

13. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

14. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

15. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

16. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

17. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

18. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

19. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

20. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

21. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

22. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

23. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

24. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

25. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

26. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

27. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

28. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

29. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

30. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

31. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

32. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

33. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

34. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

35. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

36. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

37. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

38. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

39. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

40. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

41. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

42. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

43. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

44. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

45. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

46. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

47. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

48. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

49. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

50. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

51. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

52. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

53. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

54. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

55. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

56. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

57. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

58. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

59. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

60. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

61. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

62. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

63. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

64. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

65. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

66. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

67. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

68. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

69. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

70. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

71. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

72. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

73. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

74. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

75. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

76. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

77. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

78. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

79. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

80. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

81. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

82. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

83. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

84. Kompanie: Uffz. Stephan Amierat, Uchersleben, gef. Uffz. ...

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 7.

Magdeburg, Sonnabend den 9. Januar 1915.

26. Jahrgang.

1. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 7. Januar 1915.

Um 4 1/2 Uhr eröffnet Stadtv. Vorst. Baensch die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er auf den Ernst der Zeit hinweist und einen Ueberblick über die Arbeiten der Stadtverordneten-Versammlung im letzten Jahre gibt. Nachher spricht die Hoffnung auf einen siegreichen Frieden aus und schließt mit einem Kaiserhoch.

Der Stadtverordnetenvorsteher widmet dann dem verstorbene Stadtv. Müller einen warmherzigen Nachruf. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Erster Punkt der Tagesordnung ist die Beschlussfassung über die Gültigkeit der in der Zeit vom 23. bis 27. November 1914 vollzogenen Ergänzung- und Ersatzwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung. Die Gültigkeit wird ausgesprochen. Hierauf erfolgt die Einführung und Verpflichtung der neugewählten Stadtverordneten Herrn Reichssekretär Arnold Keller, Herrn Kaufmann Jean Humbert, Herrn Lehrer Paul Melcher, Herrn Fabrikbesitzer Fritz Müller, Herrn Tischlermeister Karl Niemann durch den ersten Vorsitzenden. Ueber den Austritt des Stadtverordneten Schönfeld aus der Versammlung, der nach Halle versetzt ist, gibt der Vorsitzende seinen Bedauern Ausdruck.

Die Vorstandswahl.

Bei der Wahl des Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung für das Jahr 1915 wird der bisherige Inhaber dieses Amtes, Kommerzienrat Baensch, mit sämtlichen abgegebenen 65 Stimmen wiedergewählt.

Zum 1. Stellvertretenden Vorsitzenden wird Herr Stadtv. Schneidewin mit 62 von 64 Stimmen wiedergewählt. Eine Stimme fiel auf den Stadtv. Mitschke, ein Zettel war weiß.

Als 2. Stellvertretender Vorsitzender wird Stadtv. Mitschke mit 43 Stimmen gewählt. Unter den abgegebenen 64 Stimmentzettel befinden sich 14 weiße, vier Zettel lauten auf den Namen Willeke, zwei auf Gönemann und einer auf Dürrer.

Zum Schriftführer wird vom Genossen Wittmaack der Genosse Beims vorgeschlagen. Stadtv. Gebel teilt mit, daß ein kleiner Teil seiner Freunde aus „den bekannten Gründen“ diesen Vorschlag nicht unterstützen werde. Mit der Person des Kollegen Beims hätte das aber nichts zu tun. Genosse Beims wird mit 37 von 63 abgegebenen Stimmen gewählt. Weiter erhielten Stimmen: Bartels 8, Wittmaack 2, Gebel 1, Strecklein 1; 14 Zettel waren außerdem weiß.

Der Vorsitzende gibt hierauf der Hofnung Ausdruck, daß, nachdem nun alle Gruppen im Vorstand vertreten sind, dieser ebenso harmonisch zusammenarbeiten möge wie der alte.

Die Wahl des Reichsausschusses erfolgt durch Zuruf nach den vorliegenden Vorschlägen. Von den Sozialdemokraten befinden sich die Genossen Weims und Haupt in diesem Ausschuss. In derselben Form werden der Schulausschuss (Mitsch und Wittmaack), der Bauausschuss (Haupt, Hennig und Richter), der Wahausschuss (Hennig, Lanfau und Wachtendorf) sowie der Eingabenausschuss (Mitsch und Wachtendorf) gewählt.

Einige kleinere Vorlagen, darunter der Ausbau der Zerbüßer Straße und der Ackerstraße, werden ohne Debatte genehmigt. Stadtv. Lanfau (Soz.) empfiehlt die Auswechslung eines Wasserrohrs in der Annstraße und die Bewilligung der anschlagnmäßigen Kosten von 5600 Mk. Die Versammlung beschließt den Antrag gemäß. Die Ersatzwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung an Stelle der Herren Müller und Schönfeld sollen, so wird weiter beschlossen, möglichst bald vorgenommen werden.

Ueber die Verlängerung des Vertrags mit der Firma Steffin u. Lüdtke in Havelberg über die Ausübung der Personen-Dampferfahrten zwischen Magdeburg, Herrenkrug, Hohenwarthe und Kiegripp auf die Zeit vom 1. April 1915 bis

31. März 1921 unter den mitgeteilten Bedingungen entipinnt sich eine längere Debatte. Die Stadtv. Dürrer, Gebel und Brandes (Soz.) beistimmen einem kurzfristigen Vertrag. Uebereinstimmend wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Dampfer der Gesellschaft auch bei Post anlegen. Dies würde besonders Sonn- und Feiertags geschehen, um auch den Besuchern der Bingenheilstätte eine bessere Verbindung von und nach der Stadt zu schaffen. Die Anregungen werden zum Beschluß erhoben.

Der Verlängerung des Vertrags mit dem Dampfschiffsbesitzer Emil Nordt hier über den Fahrbetrieb vom Friedrich-Wilhelms-Warten nach dem Hohen Horn auf die zwei Jahre vom 1. April 1915 bis 31. März 1917 unter den bisherigen Bedingungen und dem bisherigen Pachtzins von 450 Mark jährlich wird ebenfalls zugestimmt.

Ueber die Stellungnahme des Magistrats zur Eingabe des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig betreffend Einrichtung einer Kriegs-Arbeitslosenfürsorge berichtet Stadtv. Köpfer. Nach Meinung des Magistrats sei jetzt nicht die geeignete Zeit, eine solche Einrichtung zu schaffen. Der Magistrat geht von dem Standpunkt aus, daß augenblicklich von einer Arbeitslosigkeit nicht gesprochen werden kann. Diese wird aber eintreten in dem Augenblick, wo die Massen der Heeresangehörigen nach Beendigung des Krieges zurückfluten werden. Für die Zeit muß vorgehend von den Kommunen vorgegangen werden. Die Landesversicherungsanstalten, ebenso die Regierung haben unweidig ihr Interesse für derartige Einrichtungen an den Tag gelegt. Eine Reihe von Städten sind auf diesem Gebiete bereits vorbildlich vorgegangen. Für die Arbeitslosenfürsorge muß auch die Stadt Magdeburg etwas tun. Redner beantragt die Einsetzung einer besonderen Kommission.

Stadtv. Schneidewin bemerkt, bezüglich zu der Vorlage, daß bei ihrem Erscheinen eine Anzahl, besonders ältere, staatslose, so daß davon nicht geredet werden konnte, es sei hier überhaupt keine Arbeitslosigkeit.

Stadtv. Brandes: Die tatsächlichen Angaben der Vorlage sind richtig. Wir hatten in Magdeburg lange Zeit nicht so wenig Arbeitslose wie jetzt. Und dennoch ist die Stellung des Magistrats in der Vorlage falsch, der zwar nicht mehr grundsätzlich die Arbeitslosenunterstützung ablehnt, wohl aber zurzeit nichts unternehmen will. Eine grundsätzliche Ablehnung ist auch dann noch möglich. Die früher für die Ablehnung angeführten Gründe sind verlogen. Die Arbeitslosen sind verschwunden, weil die Arbeiter jetzt auch ältere und nicht mehr voll qualifizierte Arbeiter einstellen. Die bisher überall zurückgewiesen wurden. Eine zentrale Arbeitsvermittlung ist geschaffen, die Ausgleich auf dem Arbeitsmarkt zu schaffen sucht. Von einer Stärkung der Gewerkschaften mit ihren „waterlandscheindlichen Bestrebungen“ kann heute nicht mehr gesprochen werden. Haben diese Gewerkschaften doch gerade in diesen Kriegsmonaten Erhebliches geleistet in wirtschaftlicher Beziehung. Eine Anzahl hat ihr Vermögen ganz oder nahezu verbraucht, und das sind solche, die bei den neuen Arbeitslosen in sehr hohem Maße wieder zu finden haben. Die Reichsregierung hat daher wenigstens in die Kriegszeit ihre Stellung geändert, die bisher prinzipiell ablehnend war. Der Reichsfanzler erklärte in der „Norddeutschen Allg. Ztg.“, daß alles geschehen müsse, um diejenigen unserer Volksgenossen, die der Krieg erwerbslos mache, vor der Not zu schützen, in erster Linie durch Eingreifen der Gemeinden, denen von Staat und Reich beizuhelfen sei. Fast alle Großstädte sind dieser Aufforderung gefolgt. Die Arbeitslosenunterstützung ist beschaffen. Nach Magdeburg muß das gleiche tun, bevor sich die Arbeitslosigkeit wieder verhärtet. Deshalb ist die Stellung des Magistrats falsch, der warten will. Ich beantrage Ueberweisung der Eingabe und der Vorlage an die bestehende Kriegskommission, bin aber auch einverstanden, wenn eine besondere Kommission gewählt wird.

Stadtv. Gebel bezweifelt, daß die großen Städte von den für die Arbeitslosenfürsorge angeworbenen Staatsmitteln etwas erhalten wurden. Für die arbeitstollen Handlungsgehilfen und Privatangehörigen zu sorgen, sei Sache der Landesversicherungsanstalten und der Ange-

stelltenversicherung. Die Städte müßten jetzt häuslich mit ihren Mitteln umgehen. Der Arbeitermangel werde sich in der nächsten Zeit noch verschlimmern. Ob gegen die Arbeitslosigkeit noch einmal etwas getan werden müsse, entziehe sich heute jeder Beurteilung. Wenn die Notwendigkeit dazu an die Stadt heranträte, werde sie ihre Pflicht tun. Kollege Brandes sprach davon, daß man früher immer auf die Arbeitslosen hingewiesen habe. Ich gebe gern zu, daß es in den Gewerkschaften wenig oder gar keine Arbeitslosen gibt. Aber unter den ungelerten unorganisierten Arbeitern gibt es leider eine ganze Menge. Können sie erst die Notwendigkeit an uns herantragen und lehren sie heute die gestellten Anträge ab.

Stadtv. Schneidewin: Es könnte den Anschein haben, als ob der Magistrat gar kein Interesse für die Frage habe. Das ist aber nicht der Fall. Wir wollen nur jetzt noch nicht in die Erörterung der Frage eintreten, weil uns dazu noch nicht die Notwendigkeit vorzuliegen scheint. Steht sie sich ein, so werden wir auch noch mit der erforderlichen Schnelligkeit die organisatorischen Arbeiten erledigen können. Zu den berechtigenden Ausführungen des Herrn Schneidewin möchte ich bemerken, daß der Magistrat sich nur über die durch den Krieg entstandene Arbeitslosigkeit äußern konnte.

Stadtv. Kiechle hebt hervor, daß von irgendeiner außerordentlichen Arbeitslosigkeit nicht gesprochen werden kann. Es sei auch durchaus nicht unmöglich, daß dieser Zustand in unserem Wirtschaftsleben weiter bestehen werde, selbst wenn die im Felde stehenden Mannschaften zurückkehren. Sollte es sich später notwendig erweisen, außerordentliche Mittel in Anwendung zu bringen, werde es immer noch Zeit sein.

Stadtv. Stern meint, daß Herr Brandes über den Rahmen der Vorlage hinausgegangen und der allgemeinen Arbeitslosenversicherung das Wort geredet habe. Ob der Staat nach dem Krieg zur Einführung der Arbeitslosenversicherung kommen werde, sei sehr fraglich. Zurzeit liege eine Notwendigkeit dazu nicht vor. Wir können das Vertrauen zum Magistrat haben, daß er im Notfall sofort eingreifen wird.

Überbürgermeister Reimarus erhebt ebenfalls, gegenwärtig von irgendwelchen Schritten Abstand zu nehmen. Er glaube namens des Magistrats die Erklärung abgeben zu können, daß wenn größere Mengen von Arbeitslosen sich einfänden sollten, von der Stadt geholfen werden würde. Wir wollen uns nur nicht festlegen in einer Zeit, in der eine Entscheidung wirklich nicht nötig ist. Man hat zu Beginn des Krieges das Kommen einer großen Arbeitslosigkeit prophezeit. Ich habe das bestritten und recht behalten. Möglich ist, daß eine Anzahl Städte die Arbeitslosenversicherung eingeführt haben. Aber sie haben vorzeitig gehandelt. Eine Anzahl wollten von mir hat mir direkt erklärt, daß sie sich hätten überbumpeln lassen. Trotz alledem ist es aber doch nur eine kleine Anzahl von Städten, die die Einrichtung getroffen haben. Wir wollen uns gar nicht drücken. Ich erinnere mich an meine frühere Bemerkung, daß wir für die Opfer des Weltkriegs in der entscheidenden Weise zu sorgen haben. Die beste Hilfe wird bei Arbeitslosen immer die Beschaffung von Arbeit sein. Ob nach dem Krieg eine große Arbeitslosigkeit entstehen wird, das wissen wir noch nicht. Es kann sein, kann aber auch anders kommen. Wenn aber wirklich Not entstände, so werden wir bereit sein, mit nützlichsten Mitteln einzugreifen. Und das wird auch schnell geschehen und nicht monatlang dauern.

Stadtv. Brandes: Es hat mir ferngelegen, heute für die allgemeine Arbeitslosenversicherung Propaganda zu machen. Wenn die angekündigte Dentschheit lediglich haben soll, die Arbeitslosenversicherung abzulehnen, dann haben meine Freunde und ich an der Fertigstellung kein Interesse. Wenn wir dem Vorschlag des Kollegen Köpfer jetzt zustimmen, dann wollen wir verhindern, daß später, wenn gehandelt werden soll, erst erwogen und immer wieder erwogen wird. Wir wünschen gewiß alle den endlichen Sieg; um ihn zu erreichen ist notwendig, daß die Leute wissen, daß sie nicht verlassen dastehen, wenn sie zurückkommen. Wenn Sie aber heute selbst die Einsetzung einer Kommission ablehnen, so erwartet das bei ihnen nur Mitleid und gar Empörung (Mitsch Oh!) Ich hoffe bestimmt, daß auf diesem Gebiet etwas geschieht, bevor es zu spät ist.

Überbürgermeister Reimarus wendet sich gegen die Bemerkung des Vorredners, daß die jetzt im Felde stehenden Magdeburger empfinden wieder nach Hause zurückkehren würden. Die Stadt habe doch genug für die Truppen und für die Zurückgebliebenen getan. Ungezählt Dankschreiben seien eingegangen. Er habe die feste Ueberzeugung, daß

in einem fort lachte und wieder belete und Gott zum Lobe sang. Der Bauer war froh, als sie ging, obzwar sie ihn von Herzen dauerte, aber die Bäuerin war ganz krank von dem geworden, was die fremde Frau erzählte, und dreimal fuhr sie in der Nacht in die Höhe und schrie und bernähigte sich erst wieder, als Harm ihre Hand nahm und ihr zusprach. Am andern Tage aber war sie so elend, daß sie nicht aus dem Bette konnte, und jedesmal, wenn eine Tür aufschlug, verjagte sie sich.

Zeit der Zeit verbot der Bauer es seinen Leuten, von dem zu reden, was in der Welt vorging; soweit es sich machen ließ, blieb er auf dem Hof und ließ die Feldarbeit den Knechten. So sauer es ihm auch ankam, er zwang sich zum Lachen und Klönen, denn er merkte, daß das der Frau gut tat, und bei kleinem wurde es mit ihr besser. Wenn sie dann abends den Jungen zu Bett brachte und der redete storn und stoff durcheinander und quiekte und lachte, dann konnte sie auch wieder mitlachen, aber es war doch nicht mehr das Lachen, das sie früher hatte und bei dem es dem Bauern immer ganz heiß unter dem Brusthof wurde. Ihr Vater, der sich jetzt viel auf dem Wulfsbuck bliden ließ, gab sich alle Mühe, sie mit seinen Dummheiten aufzumuntern, aber es war und blieb doch man ein halbes Werk.

Da das Auspressen und Plündern und das Quälen und Martern kein Ende nahm, hatten die Bauern rund um den Bruch miteinander abgemacht, sich gegenseitig Weisheit zu geben, damit das Vieh und die Frauenleute geborgen werden konnten. Alle paar Wochen mußte einer der Knechte losjagen, wenn von irgendwo schlimme Post kam, oder die Dedinger trieben Hals über Kopf ihr Vieh in den Burgwall mitten im Bruch und ließen ihre Frauen und Mägde so lange in den Waggenhütten, bis die Luft wieder sauber war. Seinen besten Knecht hatte der Wulfsbauer dabei eingebüßt. Er war zum nächsten Dorfe geritten, um anzufagen, daß ein Hausen weimarischer Kriegsknechte auf dem Wege war; am andern Tage war der Schimmel wieder da, aber mit Blut auf dem Rücken und einem Streifschuß am Hals; das aber kam nicht wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Lüns.

(8. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Harm sah kaum danach hin. Er hatte die Schuhe ausgezogen und ging nach der Tönze. Seine Frau schlief; er hörte, daß sie ruhig atmete. Er holte sich ein Glas Wasser und ein Stück Trockenbrot und setzte sich in den Baderstuhl neben dem Ofen. Die Gedanken gingen ihm im Kopf hin und her, wie die Schwalben über der Wiese. Mit der Zeit wurde er ruhiger, aber an schlafen konnte er nicht denken. „Ja, Dremes hat recht“, dachte er, „jeder ist sich selber der Nächste. Besser fremdes Blut am Messer, als ein fremdes Messer im eignen Hute!“

Ihm war zu Sinne, als mühte er verrückt werden vor Ingrimm. Seine Frau hatte einer von diesen Kernen vor den Leib geschlagen, seine Frau, die keiner Fliege ein Leid antun konnte. Am liebsten hätte er sich wieder auf das Pferd gesetzt und wäre hinter dem Kerle dreingekritten. Ueber das war ja Unfug! Es hatte keinen Zweck, daran zu denken, wie schön es wäre, den Menschen so lange zu würgen und zu schlagen, bis kein Leben mehr in ihm war.

So lag er die ganze Nacht mit offenen Augen da und sah nach der Buße, in der seine Frau schlief. Als die Gule laut an zu prahlen fing, rührte die Bäuerin sich und rief leise: „Harm, Mann!“ Da ging er schnell vor das Bett und nahm ihre Hand in die seine, und so blieb er stehen, bis es Tag wurde. Da setzte er sich wieder in den großen Stuhl und sah vor sich hin, bis ihm die Augen zufielen. Aber er fuhr sofort wieder in die Höhe und sah sich wild um, und dann senkte er und setzte sich wieder.

Er hatte geträumt, er war hinter den Kerlen hergeritten und hatte den einen, gerade den, den er meinte, angetroffen, wie er daherwankte und das Braunschwärzer Lied sang, und da hatte er ihn von hinten gepackt und edünnt (gewürgt), bis er blau im Gesicht wurde und seinen Finger mehr rührte.

Leise ging er aus der Tönze und wusch sich draußen in einem Eimer. Ihm war, als wollte ihm das Blut aus den Ohren springen, und jedes Haar auf dem Kopfe fröbelte

ihm. Solche bösen Augen hatte er, daß Grietoo den Schwanz einzog, als er ihn anah.

Aber war es nicht auch zum Verriektwerden? Da lag nun seine Frau, und wer weiß, ob sie am Leben blieb, und der Kerl, der Hund, lag vielleicht wieder mit dem Bierkrug in der Hand da und sang:

Sei zog Christian hat uns wohl bedacht,
Bier und Braunnwein uns mitgebracht,
Wäntchen zum Spielen,
schöne Mädchen zum Vergnügen
bei Bier und bei Wein.
Hülge Braunschwärzer woll'n wir sein!

Die Weimarer.

Es war von da ab sehr still auf dem Wulfsbuck. Die Bäuerin kam langsam wieder zu Kräften aber sie wurde lange nicht mehr die lustige Frau von ehemals; sie blieb blaß und in sich gelehrt und verjagte sich bei jeder Alleinigkeit.

Der Bauer war auch anders geworden; die Wit und der Angrim fragen ihm das Herz ab. Er hatte es verlernt, bei der Arbeit zu flöten, und wenn er lachte, so war das, als ob die Novemberbronne einen Augenblick durch die Wolken kam.

Es war auch keine Zeit zum Klönen und Lachen. Die Stenern nahmen immer mehr zu, Vettelvolf aller Art zog im Lande umher, Westfalen, Friedländer, Lipper, die bis dahin in Ruhe und Frieden gelebt hatten, aber jetzt mit dem weißen Stocke gehen mußten, weil ihnen die Mansfelder oder die Braunschwärzer alles genommen und ihnen noch dazu das Dach über dem Kopf angesteckt hatten.

Schrecklich war es, was die Leute zu erzählen hatten, mehr als ein Mensch aushalten kann, ohne verrückt zu werden. Harm traf mitten in der Heide eine Frau an, die sang und belete und lobte Gott für seine Güte. Er hatte das nicht mit ansehen können und sie mit auf den Hof genommen, wo sie halbwege wieder zu sich kam. Sie hatte auf einem guten Hofe gelebt; ihr Mann war zu Tode gequält, ihre drei Töchter und der kleine Junge auch; da war sie übergeknüpft und in die Welt hineingelassen.

Sie aß wie ein Wolf und erzählte dazwischen; es war gräßlich anzusehen, wie sie dabei trockene Augen bebielt,

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 7.

Magdeburg, Sonnabend den 9. Januar 1915.

26. Jahrgang.

1. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 7. Januar 1915.

Um 4 1/2 Uhr eröffnet Stadtv.-Vorst. Baensch die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er auf den Ernst der Zeit hinweist und einen Ueberblick über die Arbeiten der Stadtverordneten-Versammlung im letzten Jahre gibt. Redner spricht die Hoffnung auf einen siegreichen Frieden aus und schließt mit einem Kaiserhoch.

Der Stadtverordnetenvorsteher widmet dann dem verstorbenen Stadtv. Möller einen warmherzigen Nachruf. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Erster Punkt der Tagesordnung ist die Beschlußfassung über die Gültigkeit der in der Zeit vom 23. bis 27. November 1914 vollzogenen Ergänzungs- und Ersatzwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung. Die Gültigkeit wird ausgesprochen. Darauf erfolgt die Einführung und Verpflichtung der neu gewählten Stadtverordneten Herren Kassierdirektor Arnold Keller, Herrn Kaufmann Jean Humbert, Herrn Lehrer Paul Melchert, Herrn Schriftführer Fritz Müller, Herrn Tischlermeister Karl Niemann durch den ersten Vorsitzenden. Ueber den Austritt des Stadtverordneten Schönfeld aus der Versammlung, der nach Halle verkehrt ist, gibt der Vorsitzende seinen Bedauern Ausdruck.

Die Vorstandswahl.

Bei der Wahl des Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung für das Jahr 1915 wird der bisherige Inhaber dieses Amtes, Kommerzienrat Baensch, mit sämtlichen abgegebenen 65 Stimmen wiedergewählt.

Zum 1. Stellvertretenden Vorsitzenden wird Herr Stadtv. Schneidewin mit 62 von 64 Stimmen wiedergewählt. Eine Stimme fiel auf den Stadtv. Mikschke, ein Zettel war weiß.

Als 2. Stellvertretender Vorsitzender wird Stadtv. Mikschke mit 45 Stimmen gewählt. Unter den abgegebenen 64 Stimmzetteln befinden sich 14 weiße, vier Zettel lauten auf den Namen Wille, zwei auf Gornemann und einer auf Dürr.

Zum Schriftführer wird vom Genossen Wittmaack der Genosse Weims vorgeschlagen. Stadtv. Gebel teilt mit, daß ein kleiner Teil seiner Freunde aus „den bekannten Gründen“ diesen Vorschlag nicht unterstützen werde. Mit der Person des Kollegen Weims hätte das aber nichts zu tun. Genosse Weims wird mit 37 von 63 abgegebenen Stimmen gewählt. Weiter erhielten Stimmen: Bartels 8, Wittmaack 2, Gebel 1, Streitlein 1; 14 Zettel waren außerdem weiß.

Der Vorsitzende gibt hierauf der Hoffnung Ausdruck, daß, nachdem nun alle Gruppen im Vorstand vertreten sind, dieser ebenso harmonisch zusammen arbeiten möge wie der alte.

Die Wahl des Rechtsauschusses erfolgt durch Zuruf nach den vorliegenden Vorschlägen. Von den Sozialdemokraten befinden sich die Genossen Weims und Haupt in diesem Ausschuss. In derselben Form werden der Schulausschuß (Miksch und Wittmaack), der Wohnungsplanausschuß (Sauer, Hennig und Richter), der Wahlausschuß (Koenig, Panlau und Wachtendorf) sowie der Eingabenausschuß (Miksch und Wachtendorf) gewählt.

Einige kleinere Vorlagen, darunter der Ausbau der Zerbster Straße und der Kerkstraße, werden ohne Debatte genehmigt. Stadtv. Lankau (Zoz.) empfiehlt die Ausweitung eines Wasserrohrs in der Umstraße und die Bewilligung der einschlagsmächtigen Kosten von 5600 M. Die Versammlung beschließt dem Antrag gemäß.

Die Ersatzwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung an Stelle der Herren Möller und Schönfeld sollen, so weit weiter beschloffen, möglichst bald vorgenommen werden.

Ueber die Verlängerung des Vertrags mit der Firma Stettin u. Säbke in Havelberg über die Auslösung der Personen-Dampferfahrten zwischen Magdeburg, Herrnhagen, Hohenmarche und Kiegripp auf die Zeit vom 1. April 1915 bis

31. März 1921 unter den mitgeteilten Bedingungen entspinnt sich eine längere Debatte. Die Stadtv. Dürr, Gebel und Brandes (Zoz.) bejähren einen kurzfristigeren Vertrag. Uebereinstimmend wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Dampfer der Gesellschaft auch bei Posten anliegen. Dies müßte besonders Sonntags und Festtags geschehen, um auch den Besuchern der Bismarckhalle eine bessere Verbindung und nach der Stadt zu schaffen. Die Anregungen werden zum Beschluß erhoben.

Der Verlängerung des Vertrags mit dem Dampfschiffsbesitzer Emil Nordt hier über den Fährbetrieb vom Friedrich-Wilhelm-Garten nach dem roten Horn auf die zwei Jahre vom 1. April 1915 bis 31. März 1917 unter den bisherigen Bedingungen und dem bisherigen Nachzins von 450 Mark jährlich wird ebenfalls zugestimmt.

Ueber die Stellungnahme des Magistrats zur Eingabe des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig betreffend **Einrichtung einer Kriegs-Arbeitslosenfürsorge** berichtet Stadtv. Köpfer. Nach Meinung des Magistrats sei jetzt nicht die geeignete Zeit, eine solche Einrichtung zu schaffen. Der Magistrat geht von dem Standpunkt aus, daß augenblicklich von einer Arbeitslosigkeit nicht gesprochen werden kann. Diese wird aber eintreten in dem Augenblick, wo die Massen der Heeresangehörigen nach Beendigung des Krieges zurückfluten werden. Für diese Zeit muß vorzulebend von den Kommunen vorgegangen werden. Die Landesversicherungsanstalten, ebenso die Regierung haben unpedantisch ihr Interesse für derartige Einrichtungen an den Tag gelegt. Eine Reihe von Städten sind auf diesem Gebiete bereits vorbildlich vorgegangen. Für die Arbeitslosenfürsorge muß auch die Stadt Magdeburg etwas tun. Redner beantragt die Einrichtung einer besonderen Kommission.

Stadtv. Schneidewin bemerkt bezüglich der Vorlage, daß bei ihrem Erscheinen eine Anzahl, besonders ältere, staatenlose gewesen seien, so daß davon nicht geredet werden konnte, es sei hier überhaupt keine Arbeitslosigkeit.

Stadtv. Brandes: Die tatsächlichen Angaben der Vorlage sind richtig. Wir fallen in Magdeburg lange Zeit nicht so wenig Arbeitslose wie jetzt. Und dennoch ist die Stellung des Magistrats in der Vorlage falsch, der zwar nicht mehr grundsätzlich die Arbeitslosenunterstützung ablehnt, wohl aber zurzeit nichts unternehmen will. Eine grundsätzliche Ablehnung ist auch kaum noch möglich. Die früher für die Abhebung angeführten Gründe sind verlogen. Die Arbeitslosen sind verhandelt, weil die Arbeitgeber jetzt auch ältere und nicht mehr voll qualifizierte Arbeiter einstellen, die bisher überall zurückgewiesen wurden. Eine zentrale Arbeitsvermittlung ist geschaffen, die Ausgleich auf dem Arbeitsmarkt zu schaffen hilft. Von einer Stärkung der Gewerkschaften mit ihren „vaterlandsfremdlichen Bestrebungen“ kann heute nicht mehr gesprochen werden. Haben diese Gewerkschaften doch gerade in diesen Kriegsmomenten erhebliches geleistet in wirtschaftlicher Beziehung. Eine Anzahl hat ihr Vermögen ganz oder nahezu verbracht, und das sind solche, die bei einer neuen Arbeitslosigkeit in erster Linie wieder zu leiden haben. Die Reichsregierung hat daher wenigstens für die Kriegszeit ihre Stellung geändert, die bisher prinzipiell ablehnend war. Der Reichskanzler erklärte in der „Norddeutschen Allg. Ztg.“, „daß alles geschehen müsse, um diejenigen unserer Volksgenossen, die der Krieg erwerbslos mache, vor der Not zu schützen, in erster Linie durch Eingreifen der Gemeinden, denen von Staat und Reich keine Unterstützung sei“. Fast alle Großstädte sind dieser Aufforderung gefolgt. Die Arbeitslosenunterstützung ist beschloffen. Auch Magdeburg muß das gleiche tun, bevor sich die Arbeitslosigkeit wieder verhärtet. Deshalb ist die Stellung des Magistrats falsch, der warten will. Ich beantrage Ueberweisung der Eingabe und der Vorlage an die bestehende Kriegskommission, bin aber auch einverstanden, wenn eine besondere Kommission gewählt wird.

Stadtv. Gebel bezweifelt, daß die großen Städte von den für die Arbeitslosenfürsorge ausgeworfenen Staatsmitteln etwas erhalten würden. Für die arbeitslosen Handlungsgehilfen und Privatangehörigen zu sorgen, sei Sache der Landesversicherungsanstalten und der Ange-

stelltenversicherung. Die Städte müßten jetzt häuslicher mit ihren Mitteln umgehen. Der Arbeiterentzug werde sich in der nächsten Zeit noch verschlimmern. Ob gegen die Arbeitslosigkeit noch einmal etwas getan werden müsse, entziehe sich heute jeder Beurteilung. Wenn die Notwendigkeit dazu an die Stadt heranträte, werde sie ihre Pflicht tun. Kollege Brandes sprach davon, daß man früher immer auf die Arbeitslosen hingewiesen habe. Ich gebe gern zu, daß es in den Gewerkschaften wenig oder gar keine Arbeitslosen gibt. Aber unter den unorganisierten Arbeitern gibt es leider eine ganze Menge. Lassen sie erst die Notwendigkeit an uns herantraten und lehnen sie heute die gestellten Anträge ab.

Stadtrat Scheel: Es könnte den Anschein haben, als ob der Magistrat gar kein Interesse für die Frage habe. Das ist aber nicht der Fall. Wir wollen nur jetzt noch nicht in die Erweiterung der Frage eintreten, weil uns dazu noch nicht die Notwendigkeit vorzuliegen scheint. Stellt sie sich ein, so werden wir auch noch mit der erforderlichen Schnelligkeit die organisatorischen Arbeiten erledigen können. Zu den berichtigenden Ausführungen des Herrn Schneidewin möchte ich bemerken, daß der Magistrat sich nur über die durch den Krieg verursachte Arbeitslosigkeit äußern konnte.

Stadtv. Niehle hebt hervor, daß von irgendeiner außer-gewöhnlichen Arbeitslosigkeit nicht gesprochen werden kann. Es ist auch durchaus nicht unmöglich, daß dieser Zustand in unfremdlichen Wirtschaften weiter bestehen werde, selbst wenn die im Felde stehenden Mannschaften zurückkehren. Sollte es sich später notwendig erweisen, außerordentliche Mittel in Anwendung zu bringen, werde es immer noch Zeit sein.

Stadtv. Stern meint, daß Herr Brandes über den Nachsatz der Vorlage hinausgegangen und der allgemeinen Arbeitslosenversicherung das Wort geredet habe. Ob der Staat nach dem Krieg zur Einführung der Arbeitslosenversicherung kommen werde, sei sehr fraglich. Zurzeit liege eine Notwendigkeit dazu nicht vor. Wir können das Vertrauen zum Magistrat haben, daß er im Notfall sofort eingreifen wird.

Der Bürgermeister Heimann erhebt ebenfalls gegenwärtig von irgendwelchen Schritten Abstand zu nehmen. Er glaube namens des Magistrats die Erklärung abgeben zu können, daß wenn größere Mengen von Arbeitslosen sich einfinden sollten, von der Stadt geholfen werden würde. Wir wollen uns nur nicht festlegen in einer Zeit, in der eine Entscheidung wirklich nicht nötig ist. Man hat zu Beginn des Krieges das Kommen einer großen Arbeitslosigkeit prophezeit. Ich habe das bestritten und recht behalten. Wichtig ist, daß eine Anzahl Städte die Arbeitslosenversicherung eingeführt haben. Aber sie haben vorzeitig gehandelt. Eine Anzahl anderer von mir hat mich direkt erklart, daß sie sich hätten überwinden lassen. Trotz alledem ist es aber doch nur eine kleine Anzahl von Städten, die die Einrichtung getroffen haben. Wir wollen uns gar nicht drücken. Ich erinnere nur an meine frühere Bemerkung, daß wir für die Opfer des Weltkriegs in der entscheidenden Weise zu sorgen haben. Die beste Hilfe wird der Arbeitslosen immer die Beschaffung von Arbeit sein. Ob nach dem Siege eine stark Arbeitslosigkeit einsetzt wird, das wissen wir noch nicht. Es kann sein, kann aber auch anders kommen. Wenn aber wirtschaftliche Not entsetzt, so werden wir bereit sein, mit sämtlichen Mitteln einzugreifen. Und das wird auch schnell geschehen und nicht monatelang dauern.

Stadtv. Brandes: Es hat mir ferngelegen, heute für die allgemeine Arbeitslosenversicherung Propaganda zu machen. Wenn die angelegentliche Denkschrift lediglich den Zweck haben soll, die Arbeitslosenversicherung abzulehnen, dann haben meine Freunde und ich an der Fertigkeit keinen Zweifel. Wenn wir dem Vorschlag des Kollegen Köpfer jedoch jetzt zustimmen, dann wollen wir verhindern, daß später, wenn gehandelt werden soll, erst erwogen und immer wieder erwogen wird. Wir wünschen gewiß alle den endlichen Sieg; um ihn zu erreichen, ist notwendig, daß die Leute wissen, daß sie nicht verlassen dastehen, wenn sie zurückkommen. Wenn Sie aber heute selbst die Einsetzung einer Kommission ablehnen, so erweckt das bei ihnen nur Mißmut und gar Empörung (Hufe Oh!) Ich hoffe bestimmt, daß auf diesem Gebiet etwas geschieht, bevor es zu spät ist.

Der Bürgermeister Heimann wendet sich gegen die Bemerkung des Redners, daß die jetzt im Felde stehenden Magdeburger empfindlicher nach Hause zurückkehren werden. Die Stadt habe doch genug für die Truppen und für die Zurückgebliebenen getan. Ungefährlich Dankschreiben seien eingegangen. Er habe die feste Ueberzeugung, daß

Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Lüns.

(8. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Harm sah kaum danach hin. Er hatte die Schuhe ausgezogen und ging nach der Dönze. Seine Frau schlief; er hörte, daß sie ruhig atmete. Er holte sich ein Glas Wasser und ein Stück Trockenbrot und setzte sich in den Badenstuhl neben dem Ofen. Die Gedanken gingen ihm im Kopf hin und her, wie die Schwärme über der Wiege. Mit der Zeit wurde er ruhiger, aber an schlafen konnte er nicht denken. „Ja, Dremes hat recht“, dachte er, „jeder ist sich selber der Nächste. Besser fremdes Blut am Messer, als ein fremdes Messer im eignen Mute!“

Ihm war zu Sinne, als müßte er verrückt werden vor Jurgimm. Seine Frau hatte einer von diesen Kerlen vor den Leib geschlagen, seine Frau, die keiner Fliege ein Leid antun konnte. Am liebsten hätte er sich wieder auf das Pferd gesetzt und wäre hinter dem Kerle dreingeritten. Aber das war ja Unsinn! Es hatte keinen Zweck, daran zu denken, wie schön es wäre, den Menschen so lange zu würgen und zu schlagen, bis kein Leben mehr in ihm war.

So sah er die ganze Nacht mit offenen Augen da und sah nach der Buße, in der seine Frau schlief. Als die Gule laut an zu prahlen fing, rührte die Bäuerin sich und rief leise: „Harm, Mann!“ Da ging er schnell vor das Bett und nahm ihre Hand in die seine, und so blieb er stehen, bis es Tag wurde. Da setzte er sich wieder in den großen Stuhl und sah vor sich hin, bis ihm die Augen zufielen. Aber er fuhr sofort wieder in die Höhe und sah sich wild um, und dann seufzte er und setzte sich wieder.

Er hatte geträumt, er war hinter den Kerlen hergeritten und hatte den einen, gerade den, den er meinte, angetroffen, wie er daherkam und das Braunschweiger Lied sang, und da hatte er ihn von hinten gepackt und edumpt (gewürgt), bis er blau im Gesicht wurde und seinen Finger mehr rührte.

Leise ging er aus der Dönze und wusch sich dranhin in einem Eimer. Ihm war, als wollte ihm das Blut aus den Ohren springen, und jedes Haar auf dem Kopfe krabbelte

ihm. Solche bösen Augen hatte er, daß Griepoo den Schwanz einjog, als er ihn ansah.

Aber war es nicht auch zum Berrückwerden? Da lag nun eine Frau, und wer weiß, ob sie am Leben blieb, und der Kerl, der Hund, sah vielleicht wieder mit dem Bierkrug in der Hand da und sang:

Herzog Christian hat uns wohl bedacht,
Bier und Branntwein uns mitgebracht,
Maitanen zum Spielen,
schöne Mädchen zum Vergnügen,
bei Bier und bei Wein,
lustige Braunschweiger woll'n wir sein!

Die Weinarter.

Es war von da ab sehr still auf dem Wulfshof. Die Bäuerin kam langsam wieder zu Kräften aber sie wurde lange nicht mehr die lustige Frau von ehemals; sie blieb blaß und in sich gefehrt und verjaagte sich bei jeder Afsenigkeit.

Der Bauer war auch anders geworden: die Wit und der Jurgimm fraßen ihm das Herz ab. Er hatte es verlernt, bei der Arbeit zu flöten, und wenn er lachte, so war das, als ob die Novembersonne einen Augenblick durch die Wolken kam.

Es war auch keine Zeit zum Flöten und Lachen. Die Stenern nahmen immer mehr zu. Vettelwolf aller Art jog im Lande umher, Westfalen, Friedländer, Lipper, die bis dahin in Ruhe und Frieden gelebt hatten, aber jetzt mit dem weißen Stocke gehen mußten, weil ihnen die Mansfelder oder die Braunschweiger alles genommen und ihnen noch dazu das Dach über dem Kopf angestekt hatten.

Schredlich war es, was die Leute zu erzählen hatten, mehr als ein Mensch aushalten kann, ohne verrückt zu werden. Harm traf mitten in der Geiße eine Frau an, die lang und betete und lobte Gott für seine Güte. Er hatte das nicht mit ansehen können und sie mit auf den Hof genommen, wo sie halbwegs wieder zu sich kam. Sie hatte auf einem guten Hofe geüben: ihr Mann war zu Tode gequält, ihre drei Töchter und der kleine Junge auch; da war sie übergeschnappt und in die Welt hineingelaufen.

Sie sah wie ein Wolf und erzählte dazwischen: es war gräßlich anzusehen, wie sie dabei trockene Augen behielt,

in einem fort lachte und wieder betete und Gott zum Lobe sang. Der Bauer war froh, als sie ging, obgleich sie ihn von Herzen dauerte, aber die Bäuerin war ganz krank von dem geworden, was die fremde Frau erzählte, und dreimal fuhr sie in der Nacht in die Höhe und schrie und bernichtigte sich erst wieder, als Harm ihre Hand nahm und ihr zusprach. Am andern Tage aber war sie so elend, daß sie nicht aus dem Bette konnte, und jedesmal, wenn eine Tür zuckte, verjaagte sie sich.

Zeit der Zeit verbot der Bauer es seinen Leuten, von dem zu reden, was in der Welt vorging; soweit es sich machen ließ, blieb er auf dem Hof und ließ die Feldarbeit den Knechten. So sauer es ihm auch ankam, er zwang sich zum Lachen und Flöten, denn er merkte, daß das der Frau gut tat, und bei kleinem wurde es mit ihr besser. Wenn sie dann abends den Jungen zu Bett brachte und der redete Korn und Kaff durcheinander und anietzte und lachte, dann konnte sie auch wieder mitlachen, aber es war doch nicht mehr das Lachen, das sie früher hatte und bei dem es dem Bauern immer ganz heiß unter dem Brusthuch wurde. Ihr Vater, der sich jetzt viel auf dem Wulfshofen bliden ließ, gab sich alle Mühe, sie mit seinen Dummheiten aufzumuntern, aber es war und blieb doch man ein halbes Werk.

Da das Auspressen und Mündern und das Quäfen und Martern kein Ende nahm, hatten die Bauern rund um den Bruch miteinander abgemacht, sich gegenseitig Bescheid zu geben, damit das Vieh und die Frauenleute geborgen werden konnten. Alle paar Wochen mußte einer der Knechte losjagen, wenn von irgendwo schlimme Post kam, oder die Dredinger trieben Hals über Kopf ihr Vieh in den Burgmüll mitten im Bruch und ließen ihre Frauen und Mägde so lange in den Plaggenhütten, bis die Luft wieder sauber war. Seinen besten Knecht hatte der Wulfshauer dabei eingebüßt. Er war zum nächsten Dorfe geritten, um anzujagen, daß ein Haufen weimarischer Kriegsknechte auf dem Wege war; am andern Tage war der Schimmel wieder da, aber mit Blut auf dem Rücken und einem Streißfuß am Halse; Kopf aber kam nicht wieder.

(Fortsetzung folgt.)

weiter entleert zurückkommen werde, nur deswegen, weil die Arbeitslosenversicherung in Magdeburg abgelehnt worden ist.

Stadt. Stern polemisiert gegen den Stadt. Brandes, der ihm sein Alter vorgetrieben habe. Umgehört könne er ihm seine Jugend vorwerfen, die ihn mit ihrem Mangel an Erfahrung hindere, die Durchführbarkeit der Einführung zu überlegen.

Stadt. Müller gibt der Meinung Ausdruck, daß der Staat die Pflicht habe, die Arbeitslosenversicherung einzuführen. Wenn die Organisationen große Mittel für diesen Zweck angewandt hätten, so hätten sie nur ihre Pflicht getan. Wo Städte die Arbeitslosenversicherung einführen, haben sie nur unter dem Druck der Verhältnisse im August gehandelt. Zur gegebenen Zeit werde auch in Magdeburg für etwaige Kollektende gesorgt werden.

Stadt. Vorst. Baensch meint, die Meinungsverschiedenheiten seien gar nicht so groß. Man sei einig darin, daß Arbeitslosigkeit nach dem Kriege eintreten könne und daß dann etwas getan werden müsse. Man sei auch einig darüber, daß die Einrichtung nur auf den Krieg Bezug haben solle. Der einzige Unterschied sei, daß die einen jetzt Kommissionsberatungen wollen, die andern nicht. Er müsse sagen, daß er eigentlich keine Bedenken sehe, wenn jetzt eine Kommission berufen würde, was zur gegebenen Zeit geschehen solle.

Stadt. Brandes: Da der von mir gestellte Antrag keine Aussicht auf Annahme hat, ziehe ich ihn zurück. Ein besonderes Lob über das angulいたmen, was die Stadt kurz nach Ausbruch des Krieges getan hat, liegt gar kein Grund vor. Wir haben nur unsere Pflicht getan.

Oberbürgermeister Reimarus: Ich kenne viele Leute, die mehr als ihre Pflicht getan haben. Herr Brandes unterschätzt auch die Magdeburger Bürger, die im Felde stehen. Ich bin überzeugt, sie denken anders. Wir sagen ihnen — und das wird ihnen genügen — wir wollen sie nicht stören, nur eine Kommissionsberatung wollen wir jetzt nicht.

Stadt. Stern bestreitet, daß die Behauptungen des Herrn Brandes auch nur den Schein von objektiver Wahrheit hätten.

In seinem Schlusswort geht Stadt. Rosberg noch einmal auf die gemachten Einwendungen ein. Eine Verlängerung der Stadt wird mit meinem Antrag gar nicht beabsichtigt. Dritt die beschränkte Arbeitslosigkeit nicht ein, gut, dann haben wir als kluge Leute unsere Schuldigen getan. Eine Zeit herbeizuwünschen, wie wir sie aus den Veränderern her kennen, haben wir wirklich keine Verantwortung.

Der Antrag Rosberg auf Einsetzung einer besonderen Kommission von 13 Mitgliedern wird mit etwa 20 Stimmen angenommen. (Nach der Geschäftsordnung genügen 15 Stimmen.)

Stadt. Wedel beantragt die Bewilligung von 50 000 Mark für eine Hindenburgspende für das Dtheer und Zustimmung dazu, daß für diese Summe Pelzwerk nach den mitgeteilten Grundrissen beschafft und dem Dtheer überhand wird.

Stadt. Brandes ist auch für die Bewilligung, nur wünscht er, daß derartige Spenden, wenn möglich, von einer Zentrale in die Hand genommen werden, damit die richtigen Spenden an die richtigen Stellen geleitet werden.

Oberbürgermeister Reimarus bemerkt, daß mit den Militärbehörden vorher Rücksprache genommen worden sei, und es sei der der dringende Wunsch nach der Beschaffung solcher Pelzjoppen und -westen ausgeprochen worden. Das gleiche habe Feldmarschall Hindenburg ausgesprochen.

Der Vorlage wird hierauf zugestimmt.

Schluss der Sitzung 7¼ Uhr. Es folgt eine nichtöffentliche Sitzung.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Januar 1915.

Aus dem Stadtparlament.

Der Anspruch der sozialdemokratischen Fraktion auf einen Sitz im Präsidium ist, nachdem sie jahrelang vergeblich darum gekämpft hatte, nun endlich erfüllt worden: in der gestrigen Sitzung wurde Genosse Weims als Schriftführer gewählt. Freilich, wenn der Krieg nicht gekommen wäre, dann — es ist hundert gegen eins zu werten — wäre der sozialdemokratische Anspruch immer noch nicht anerkannt worden. So aber haben die Ereignisse den Gegnern die „Haupthaffe“ gegen uns, ihre Beschuldigung, wir seien Vaterlandsfeinde, aus der Hand geschlagen. Es blieb ihnen nichts weiter übrig, als unsere Gleichberechtigung anzuerkennen. So ganz glatt ist es allerdings, wie bekannt, nicht gegangen, und in der nationalliberalen Fraktion sieht auch jetzt noch eine Anzahl von Stadtvordemeten, die da meinen, es verantworten zu können, die Sozialdemokraten als Staatsbürger zweiter Klasse zu behandeln. Von 63 abstimmenden Stadtvordemeten stimmten nur 37 für den Genossen Weims, 12 Stimmen zerplitterten sich und 14 Zettel waren weiß. Die gleiche Zahl weißer Zettel wurde auch bei der Wahl des zweiten Vorsteher-Stellvertreters abgegeben, welcher Posten von der freijüngerischen Fraktion besetzt wurde. Die Gründe der zahlreichen Aufseher waren aber in beiden Fällen verschieden. Während sie bei der Wahl des Herrn Nitzsche in der Hauptsache wohl dagegen protestieren wollten, daß der alte Vorsteher-Stellvertreter Görnemann „abgesetzt“ wurde, war ihnen bei der Wahl des Genossen Weims darum zu tun, gegen den Sozialdemokraten zu protestieren. Herr Gehel, der nationalliberale Fraktionsvorsitzende, hob das ausdrücklich hervor. Diesen Herren ist eben der Sozialdemokrat ein minderwertiger Staatsbürger. Die Zeit wird kommen, wo diese empörende Auffassung der Vergangenheit angehört wird!

Aus der gestrigen Sitzung ist im übrigen noch zu berichten, daß es wieder einmal zu einer gütlichen Aussöhnung zwischen uns und der liberalen Fraktion über die Frage der Arbeitslosenversicherung kam. In dem Maße, wie der Not helfend einzugreifen, wurde von allen Seiten mit Nachdruck beauftragt. Zu rechtzeitigen Vorarbeiten, die von dem Stadtvordemeten Nitzsche und anderen Genossen Brandes gefordert wurden, wollten sich aber der Regierung und die Nationalliberalen nicht verstehen. Trotzdem wurde beschloffen, eine Kommission zur Vorbereitung der Frage einzusetzen. Zu diesem Beschluß machten die Herren von der Rechten eine ziemlich janzüßliche Szene. Sie konnten aber daran nichts ändern, weil in diesem Falle 15 Stimmen zu dem Beschluß genügt, eine Anzahl, die ohne Mithilfe der Rechten von den beiden anderen Fraktionen aufgebracht werden konnte.

An die Dichter und Dichtertinnen.

Wie mächtig das ungeheure Ereignis dieses gigantischen Krieges die Volkseele ergreift und angewältigt hat, zeigt uns mehr noch als manche andre Erscheinung die gewaltige Erregung von Gedächtnis, die sich mit ihm beschäftigt. Alles ruht: Mann und Frau, Offizier und Feldwebel, Jungfrau und Mädchen, die höher Todest und das kleine Fleckchen Erde, das ebenfalls einige Worte richtig zu verstehen kann. Es hat die Welt an solches Meer von Verban geschüttelt! Die 400 Seiten der deutschen Literatur werden zu Klein, die Ähre aufzunehmen; und wenn sich die Umfang verdoppeln und verdreifachen sollte, so würden demnach nicht hin.

Wer dem deutschen Volke in seinem fürchterlichen Ringen gegen eine Ueberrmacht den Erfolg wünscht, wird diese Erscheinung begrüßen. Zeigt sie doch, daß Begeisterung, Vertrauen zur eignen Kraft und damit Siegeszuversicht in aller Herzen leben. Sie wohnen im Schützengraben der Argonnen und in den Schlammfeldern Polens, im Salon und in der Dachkammer. Der Vater, der seinem Weibe und seinen Kindern als Anhang des Briefes ein „selbstgemachtes“ Gedicht schickt, in dem er seiner Sehnsucht und dem Willen zum Siegen Ausdruck zu geben sich müht, erhält und hebt das Vertrauen der Daseinsgeliebten zur Armeel. Und der Mann, der draußen von seinen Kindern, oder der Jüngling, der von seinem Lieb einige Verse lesen kann, wird sie wie einen teuern Schatz verwahren und alles einsehen, das Vaterland vor dem Eindringen der Feinde zu schützen. So webt die Poesie ein feines, aber starkes Band zwischen Volk und Heer, das wir nicht zerschneiden möchten.

Aber es gibt solche Dichter und so 'ne! Die einen kennen die Begrenztheit ihrer dichterischen Fähigkeiten und wissen, daß ihre poetischen Werke ein Kleinod nur sind im engen Familien- oder Freundesrahmen; so wie etwa ein alter — Spazierstock mit groß geschnitzten Kräfte, der aber in Ehren gehalten wird, weil er vom Großvater oder Großvater stammt. Ein Fremder würde ihn verächtlich in die Ecke, die Familienmitglieder betrachten ihn mit Ehrfurcht und Liebe.

Die andern dagegen — vielleicht ist es die Minderheit — machen es wie die Poeten, wenn sie gelegt haben. Sie erheben über ihr Erzeugnis ein fürchterliches Gekrächz und setzen so die ganze Welt von der poetischen Erblage in Kenntnis. Vielmehr sie wollen es. Aber das kann man nur, wenn das Ding gedruckt wird. Also hin zur Redaktion der Zeitung!

In diesem Zustande werden Dichter und Dichtertinnen einfach fürchterlich. 99,99 Prozent der poetischen Kriegsindustrie hat alle Ursache, das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen. Denn sie ist so schlecht. Nicht nur dem innern Gehalt nach, sondern auch in der Form. Viele Leute meinen aber, daß Dichten und Reimen ein und dasselbe wäre, und die meisten können nicht einmal reimen. Wir verlangen es uns, Proben als Beweis für unsere Behauptung zu geben, denn wir wollen niemand fränken oder lächerlich machen, sondern nur den Wunsch ausdrücken, daß man uns mit Zusendungen und Vorlage von Gedichten fürderhin verschonen möge. Sie sind durchweg zur Veröffentlichung ungeeignet, und wenn sie deudreißig wären, würde es der Massenandrang unmöglich machen, sie zu drucken. So viel Papier, Druckerwärme und Sezer gibt es gar nicht, um das zu schaffen.

Wir würden auch eine viel bessere Verwendung für diese Sachen. Wenn heute das Herz so überbott ist, daß er seine Gefühle in Versen ausströmen lassen muß, der lege das Ergebnis der feierlichen Stunde in eine stille, sichere Ecke. Und wenn Jahr auf Jahr verschwunden ist, wenn die Erinnerung an die Schreckenswende von 1914 und 1915 mählich verblaßt, wenn nach der Kriegsstimmung wieder Friede in den Gemütern herrscht, dann lasse man diese geistigen Erzeugnisse einer wildbewegten Zeit hervor und lese sie. Das wird für die Nachdenklichen ein eigner, wenn auch nicht ganz ungetriebener Genuß sein.

Und da wir gerade beim Belehren und, noch ein guter Rat: Laßt auch in den Todesanzeigen eurer auf dem Schlachtfeld gebliebenen Lieben die Reimeren weg. Auf den Grabsteinen eines stillen Dorffriedhofs wirken die unbesonnenen Verse einfacher Leute oft rührend und herzergreifend, weil sie selten sind und hierher gehören. Aber wenn man in Hunderten von Anzeigen Tag für Tag das gleiche lesen muß, wirkt es schlabauhaft und gemeinplätzig. Klingt es denn nicht viel inniger und schöner, wenn man einfach vermeldet, daß der heißgeliebte Mann, der gute Sohn, der beste Vater den Schlachtenod geworden ist? Wozu da noch das öde Reimgeklänge?

Staatliche und gemeindliche Verwaltungen, Industrielle u. Private! Vergibt Aufträge an das Baugewerbe!

Unsre Truppen im Felde

haben in diesen Briefen und Karten den freundlichen Spenden für die reichen Weihnachtsgaben gedankt und Wünsche für ein gutes neues Jahr hinzugefügt. — Diesen Dank und diese Wünsche gebe ich hierdurch mit großer Freude weiter; mögen die hilfsbereiten Hände nie erlahmen, denn noch sind wir nicht am Ende.

Nach wie vor werden Liebesgaben aller Art, auch Geld, besonders zum Ankauf von Nahrung und Zigarren, dankend angenommen von der Wohnkassette 2 des 4. Armeekorps für freiwillige Gabeln, Wandenburgstraße 8 (Turnhalle) und Empfangsgüterdepot auf dem Hauptbahnhof (Luft 22) sowie von den Hilfsabnahmestellen in Magdeburg. Altstadt bei H. Bockstanz, Krouprinzenstraße 14; H. W. Consmüller Nachf., Zimmermeisterstraße 4; Albert Karuz, Stephansstraße 9; Albert Karuz, Volkstheaterstraße 10; Gustav Baum, Kaiserstraße 55a; Marg. Sauer, Sühnburger Straße 36; Gebr. Schröder, Breiter Weg 65. Magdeburg-Neustadt bei Frau Pastor Dr. Zieher. Magdeburg-Buckau bei E. Junzweiser, Schönebader Straße 103; Robert Gleisler, ... Straße 12. Magdeburg-Neustadt bei G. Freyer, Brüderstraße 10. Magdeburg-Neustadt bei Gaudig u. Gaudigmann, Lübecker Straße 16; Hugo Hüfel, Hohenstraße 6a; Albert Karuz, Lübecker Straße 115. Magdeburg-Südendurg bei Frau Professor Dr. Schneider, Leipziger Straße 44. G. Starckhoff, Halberstädter Straße 113. Magdeburg-Wilhelmsbad: bei E. Banning, Große Diederstraße 25; W. Jacobs, Lützenburger Straße 27; Albert Karuz, Große Diederstraße 27; Albert Karuz, Große Diederstraße 27; E. Nitzsche, Lützenburger Straße 21; Gräulein K. Kahl, Arndstraße 40. Magdeburg-Nordendurg bei Frau W. Jüklendorf, Magdeburger Straße 44. Magdeburg-Südendurg bei Frau Schauf, Alt-Salbe 30, Nöbersstraße. Magdeburg-Gracau bei Frau Minna Sieker, Zwölberstraße 7; Frau Lisa Aug, Gumbiner Straße 7. Magdeburg-Freyer bei Bezirksvorsteher Helmreich, Freyer 78.

Es gibt jetzt schwedische ein Wagen an das 4. Armeekorps und ein Wagen an das 4. Reserve-Armeekorps. Außerdem werden auch Liebesgaben für bestimmte Truppenteile, von der Kompanie anwärts, zur Weiterbeförderung angenommen. Falls an einzelne Personen können nur durch die Erfahrungsstellen beider werden.

Abnahmestelle 2 des 4. Armeekorps.
Franz Giese, Delegierter.

— **Feldvorbereitung bis 100 Gramm.** Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß Feldvorbereitung nach dem Feldbesitz im Gebiete über 20 bis 300 Gramm vom 11. bis einschließlich 17. Januar noch neu zugelassen werden. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig.

— **Eine Polizeiverordnung für Bäcker** ist jetzt vom Polizeipräsidium für Magdeburg erlassen worden, die mit dem 10. Januar in Kraft tritt und vorläufig bis zum 31. Dezember 1915 Gültigkeit hat. Danach sind die Bäcker und die Verkäufer von Schwarzbrot verpflichtet, die Preise und das Gewicht durch einen von außen sichtbaren Anschlag im Verkaufsraum bekannt zu machen. In solchen Verkaufsstellen, in denen auf die bezahlten Preise noch Rabatt in bar oder in Marken gegeben wird, ist auch der gewährte Rabatt auf dem Anschlag zu vermerken, der, mit dem polizeilichen Stempel versehen, täglich während der Verkaufszeit auszuhängen ist. Die Bäcker und Verkäufer von Schwarzbrot haben im Verkaufsraum eine Waage mit den erforderlichen geeichten Gewichtern aufzustellen und das Nachwiegen des verkauften Schwarzbrot zu gestatten.

— **Der Ausschuh für vaterländische Kundgebungen** beabsichtigt, um die Mitte dieses Monats eine neue große Veranstaltung. Wie wir hören, hat für die nächste Versammlung der Landtagsabgeordnete und Führer der konservativen Partei Herr von Hehdebrand und der Laja sein Erscheinen zugesagt. Nähere Mitteilungen über die weitere Ausgestaltung des Programms, über den Tag und den Ort der Versammlung werden noch erfolgen.

— **Kriegsbrötchen in den Eisenbahnwerkstätten und Speisewagen.** Die Eisenbahndirektion der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen sind jetzt vom preussischen Eisenbahnminister veranlaßt worden, dafür zu sorgen, daß in den Bahnwerkstätten für den Verbrauch der Verwendung von Kriegsbrötchen die Regel bildet. Um den Verbrauch von Weißbrot möglichst einzuschränken, haben die Bahnwerke anstatt der bisher üblichen belegten Weißbrötchen belegtes Kriegsbrötchen auszugeben oder anzubieten und nur auf besonderes Verlangen Weißbrot zu verabfolgen. Das gleiche gilt für die Speisewagen.

— **Magdeburg im Krieg.** In der Stadtbibliothek (Hauptwache 4) sind zurzeit aus deren reicher Sammlung alle Holzschnitte, Statuetten und Pläne ausgestellt, die Magdeburg im Kriege (von 1550 bis 1870) veranschaulichen. Eine der ältesten Darstellungen ist der Holzschnitt: „Magdeburg wird belagert“ 1550; eine Ergänzung dazu bildet das Blatt mit der Heberschrift: „Wahschöffe Contrafact der weitberühmten alten Stadt Magdeburg...“ 1551... mit allen Feldlagern und Wochhäusern für Augen zu sehen. Das nächste Bild veranschaulicht den Einzug des kaiserlichen Moritz von Sachsen in Magdeburg 1551. Aus dem folgenden Jahrhundert zeigt uns ein Stadtbild die durch Tilly 1631 belagerten Magdeburger, die das Abendmahl vor dem letzten Verteidigungskampf nehmen.

Auf einem andern Holzschnitt erblickt man die Zerstörung Magdeburgs durch Tilly, ferner Tillys und Pappenheims Einzug in das am 20. Mai 1631 erfallene und zerstörte Magdeburg. Aus späterer Zeit sei erwähnt der Einzug der Preußen in Magdeburg unter Tauenkien am 24. Mai 1814. Eine merkwürdige Karte aus neuerer Zeit ist „Magdeburg in Paris 1870/71“. Diese Karte von Magdeburg und Umgebung ist mit dem Umriß der Stadt Paris und Umgebung vorüberzeichnet, um den damaligen Einwohnern unserer Stadt den Umfang der Zernierungslinie, gemessen an Magdeburg, sowie die Stellung der deutschen Batterien gelegentlich der Beschießung der französischen Hauptstadt vor Augen zu führen. Die Ergänzung dazu bildet eine bemalte Photographie, die den Triumphbogen in der Prälatenstraße anlässlich der Rückkehr der jetzigen Magdeburger Regimenter 1871 darstellt.

— **Bitte um Kriegsbriefe.** Die Stadtbibliothek (Hauptwache 4) sammelt Kriegsbriefe und Tagebücher, insbesondere solche, die zu Magdeburg in Beziehung stehen oder Magdeburger Regimenter betreffen, als wichtiges Material zur Ortsgeschichte. Sie richtet daher an alle, die Interesse an unserer Vaterstadt haben, das Bibliotheksbüroverwaltung in ihrem Bestreben zu unterstützen. Es gilt, die Kriegsberichte vor früherer oder später Vernichtung zu bewahren, indem sie entweder in Original oder in einer getreuen Abschrift der Stadtbibliothek übergeben werden. Die Jugend kann durch fleißiges Abschreiben der Briefe von Vätern und Brüdern ihrer Vaterstadt einen sehr nützlichen Dienst erweisen.

— **Zürsorge für verletzte und erkrankte Krieger.** Im Reichsversicherungsamt fand am 5. Januar unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Kaufmann eine Besprechung darüber statt, in welcher Weise sich die Träger der Arbeiterversicherung an den Heil- und Fürsorgemaßnahmen der Heeresverwaltung am zweckmäßigsten beteiligen können. Unter den etwa 20 Teilnehmern befand sich auch der Abgeordnete Genosse Fräßdorf.

Die Vertreter der Militärverwaltung legten eingehend die bereits getroffenen Maßnahmen dar. Uebereinstimmend wurde ein Hand-in-Hand-Verfahren der beiden, die gleichen Ziele verfolgenden Stellen (Militärverwaltung und Träger der Arbeiterversicherung) namentlich hinsichtlich der Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit als durchaus möglich und wünschenswert bezeichnet. Auch bekräftigte sich, was ja schon bekannt war, daß die Militärverwaltung auch der sozialen Fürsorge (Wiederherstellung der Erwerbstätigkeit, Vorbereitung auf einen späteren Berufswechsel und dergleichen) schon jetzt in weitestem Umfang Rechnung trägt.

Die Militärverwaltung zeigte sich aber bereit, an einem weiteren Ausbau der dafür erforderlichen Einrichtungen mit den dazu berufenen Trägern der Arbeiterversicherung und andern Stellen zusammen zu arbeiten. Um hierfür die geeignete Form zu finden, soll demnächst eine aus der Mitte der Versammlung gebildete Kommission einen Entwurf aufstellen.

— **Angeschlagen von Kriegsgefangenen** ist Kräulein E. Hoffmann, Knochenhauerstraße 86 III, gern bereit beizustimmen, sei es beim Abschießen bzw. Ueberlegen von Fremdsprachlichen Briefen, sei es mit sonstigen einschlägigen Schritten oder Klatschlagen. Sprecht Montag, Dienstag und Donnerstag 11 bis 1 Uhr.

— **Unentgeltlicher Kursus für doppelte Buchführung.** Auf die im Präsenzialteil befindliche Bekanntmachung der hiesigen Handelskammer betreffend die Abhaltung eines Unterrichtskurses in doppelter Buchführung vom 20. d. M. an im Büroräum der Handelskammer machen wir hiermit aufmerksam. Die Wahl der Unterrichtsabend unterliegt der freien Vereinbarung der Kurssteilnehmer. Ein Honorar wird nicht erhoben.

— **Bevölkerungsabhebung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 27. Dezember 1914 bis 2. Januar 1915 die Zahl der Eheschließungen 19; der Lebendgeborenen (Borwoche) 59 männliche, 54 weibliche, zusammen 113; der Gestorbenen 54 männliche, 76 weibliche, zusammen 130; Bormoche 41 männliche, 51 weibliche, zusammen 92; darunter Kinder im 1. Lebensjahr 10 männliche, 15 weibliche, zusammen 25 (Bormoche 11 männliche, 8 weibliche, zusammen 19); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten und zwar Scharlach 9, Diphtherie und Krupp 35, Unterleibstypus 1, Kindbettfieber 1.

— **Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die bei Abschluß des Krieges aufgeschobenen Ziehungen der 5. (231.) Klassenlotterie demnächst wieder ihren regelmäßigen Fortgang, und zwar nach die Ziehung der 2. Klasse am 12. und 13. Februar 1915. (Die 1. Klasse ist am 10. und 11. Juli 1914 gezogen worden.) Die zur 2. Klasse bereits erneuerten sowie die zur 3. Klasse vorausbezogenen Lose behalten ihre Gültigkeit; alle andern Lose zur 2. Klasse müssen planmäßig bis Montag den 8. Februar, abends 6 Uhr, erneuert werden.

Ein ständiger Verbreiter. Am Freitag vorm. fiel der 24-jährige Knabe ...

Gestohlen wurden aus einer Kaserne eine Mandoline; aus einer Bodenlampe ...

Konzerte, Theater etc.

Städtische Konzerte. Auf das am Sonntag den 9. Januar im Zirkus stattfindende große vaterländische Volkskonzert ...

Stadttheater. Die literarische Neuheit, Hermann Bahrs vieraktige Komödie „Der Duerulant“ ...

Wahlfest. Das Paul Stampa zu den immer wieder gern gesehene Gästen des Wilhelm-Theaters ...

Hagenbeck kommt. Im Zirkusgebäude wird Hagenbed mit seiner größten Mitarbeiter-Dressur-Schau ...

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Kriegsopfer in den Gewerkschaften. Der Textilarbeiterverband veröffentlicht eine Zusammenstellung der Todesursachen ...

Keine Höchstlohntestsetzung für Arbeiter in den Leder- und Schuhfabriken. Der außerordentliche Bedarf an Leder ...

Auf die Eingabe vom 8. 12. 14 werden Sie ergebnislos benachrichtigt, daß eine Festsetzung von Höchsttariflöhnen ...

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Die kommunale Kriegsfürsorge scheint in den kleineren Städten und Dörfern unseres Wahlkreises zum Teil recht mangelhaft ...

Manche Klagen der Abgewiesenen scheint nicht ganz unberechtigt zu sein, wenn wir selbstverständlich auch nicht so weit gehen ...

Zu übrigen in den Kriegerverwunden zu empfehlen, falls ihre Anträge auf kommunale Kriegshilfe ...

Einem beachtenswerten Beschlusse

für die Angehörigen von Kriegsteilnehmern und solchen der freiwilligen Kriegskrankenpflege hat am 19. Dezember ...

Wahlkreis Döberleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 8. Januar. (Die zum Kriegserfolg verpflichteten haben sich nicht, wie in der Verordnungsunterweisung ...

(Große Störungen) sind durch den Anfang dieser Woche erfolgten starken Schneeeinbruch in den Telphonleitungen ...

(Pakete für die 27er.) Nachdem jetzt ein Transport Liebesgaben an die 27er abgegangen ist, können mit einem weiteren ...

(Kriegsdeputation, hilff!) Die Frauen und Mädchen, die bei der Herstellung von Volkswaffen und sonstigen Liebesgaben ...

Zienburg, 8. Januar. (Die öffentliche Versammlung) die vor einiger Zeit geplant war, aber verschoben werden mußte ...

Wahlkreis Halbe-Halberleben.

Halberleben, 8. Januar. (Die bisherigen Leistungen des Wohltätigkeitsausschusses) betragen: 766 Pfenden, 345 Stück ...

(Ein ungetreuer Formund.) Vor dem Landgericht Halberstadt hatte sich der Tischler Lito Stärker aus Essen ...

Zudorode, 8. Januar. (Durch Elektrizität getötet.) Ein in der Nähe des Anfalls des Nittergutbesizers Michaels-Braun ...

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 8. Januar. (Die wirtschaftlichen Verhältnisse) sind in unserer Stadt wie an anderen Orten von gleichem ...

Kleine Chronik.

Die Untergrundbahn brennt. Wie aus New York gemeldet wird, geriet am Kreuzungspunkt der 59. Avenue ...

Eingegangene Druckschriften.

Arbeiter-Jugend. Die beiden erschienenen Nr. 1 des 7. Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Der Wille zur Tapferkeit ...

Kürschners Jahrbuch, der beiden erschienenen 18. Jahrgang für 1915, hat auch in dieser schweren Zeit seinen alten Ruf ...

Dokumente zum Weltkrieg 1914. Von der unter diesem Titel angekündigten Prospektreihe unserer Berliner Partei ...

Die serbische Generalfabstarkarte 1: 75 000 ist eine sehr genau gearbeitete, alle Einzelheiten enthaltende Karte ...

Kriegsdepeschen 1914 (40 Pfg. Verlag Volk u. Bild a. d. Berlin). Weltgeschichte erleben ist ein gewaltiges Ding ...

Von 3 illustrierte Kriegsgeschichte Der Krieg 1914 in Wort und Bild. 6. und 7. Heft (Preis je 30 Pfg.). Deutsches Verlagshaus ...

Die deutschen Bergwerke. Ein Verzeichnis der wichtigsten Steinkohlen-, Braunkohlen-, Kali- und Erz-Bergwerke in Deutschland ...

Große Welt mit Wärdervignette des Verlags J. S. Schwering, G. m. b. H. Berlin W 57, Kurfürstenstr. 15/16 ...

Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Im Liebesanhang ist diese Woche das Felt 523 zu lesen ...

Wettervorhersage. Sonnabend, 9. Januar: Unruhig, wolkig, mild, zeitweise Regen.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 7. Januar. Todesfälle: Witwe Ida Mitter geb. Fleischer, 80 J. 3 M. 25 T. Witwe Agnes Sereno geb. Fleischer, 71 J. 8 M. 7 T. ...

Inventur-Verkauf

bei

H. ESDERS & Co

Magdeburgs größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Garderobe.

Außerordentlich preiswertes Angebot unserer vorzüglichen eignen Fabrikate. 4432

Der Not
gehörig, verkaufe ich jetzt infolge des Krieges meine ganzen Vorräte in feinen getragenen
Maß-Garderoben
zu Schleuderpreisen
woburd es auch dem Herrn-
ten ermöglicht wird, sich für
den Winter warm zu kleiden.
Reinwoil, Jackett - Anzüge
jeht 8, 10, 12 Mt. u. höher.
Moderne Ulster u. Paletots
jeht 6, 8, 10 Mt. u. höher.
Gehrock-Anzüge
jeht 12, 15, 18 Mt. u. höher.
Kleiderlager in neuen
**Herren- u. Jünglings-
Kleidern,**
welche ich vor dem Kriege
noch billig eingekauft habe.
Winterjoppen sportbillig.
Friedrich Paul
Stagengeheim
für Herren-Garderobe
Breiteweg 56
1 Treppe, kein Laden,
schrägüber Barnack.
Gutfach! Dies Jumerat
d. „Volkstimme“ wird beim
Einkauf von 20 Mt. an mit
Mt. 1.00 in Zahlge nomm.

Winter-Räumungsverkauf

Große Ulster, Paletots, Joppen, Anzüge, Hosen
verkaufe ich zu gewaltig herabgesetzten Preisen.
Schulanzüge, Schulhosen extra billig!
Schuhwaren für Damen, Herren u. Kinder
zu allen billigsten Preisen. 4580
Hans Herzberg
Schöpfstr. 1a, an der Katharinentirche.

Großer Inventur-Ausverkauf zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen Elb-Kaufhaus

Inh.: Otto Broetje
Magdeburg, Johannisberg- u. Knochenhauerufer-Ecke

Neu eingetroffen
**Spiritus-
Glühlicht**
kann auf jede vor-
handene Lampe
aufgeschraubt wer-
den. - Verbrauch
1/2 Pf. die Stunde.
Preis u. 1.50 an.
Empfehle
zu gleicher Zeit
bill. Gaslampen
und -roher.
Otto Janoschek
Gr. Junkerstr. 6a.

! Pelzboas!
wegen Aufgabe zu spott-
billigen Preisen.
Zeit für die Hälfte des
früheren Wertes.
Große imitiert Skunks 8
Große Natur-Mufflon 8
Große schwarze Tibet 8
Große weiße Tibet 6.50
Große Nutria 8
Große Astrachan 8
Große Sealkan 9
Große Zobelkan 9
Prima imitiert Herber- u.
Wischboas von 2 Mt. an
Jakobstraße 17, L

Kognak (Verschnitt) ohne Flasche
Schillers Weinhandlung
Grosse Münzstrasse 11.
à Liter 1.75

Billige Fleischwaren

Offiziere heute Sonnabend, solange der Vorrat reicht
Leber ... a Pfund 80 | Herz ... a Pfund 50
Niere ... a Pfund 60 | Guter ... a Pfund 30
Schenschwanz a Pf. 50 | Lunge ... a Pfund 25
Hinderkopf 2.00 bis 3.00 Mt.
Prima Schenfleisch:
Prima Kochfleisch ... a Pfund 80
Prima Schmorfleisch ... a Pfund 90
Prima Konraden ... a Pfund 1.00
Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch zu den billigsten Tagespreisen.
Hochachtungsvoll 2669
Fritz Lehrling, Lemsdorf, Wernigeröder Str. 25.

Schaffstiefel Paar Mt. 14.00
Hindleder schnalle P. Mt. 7.50

Schnürstiefel
für Damen, Herren und Kinder
in großer Auswahl
Fellschnallen-
und Kamelhaarschuhe,
Pantoffel und Socken
u. in großer Auswahl zu bil-
ligsten Tagespreisen 4402
M. Lucke,
Altes Brücktor 2,
Telephon 3576.

Colbitz. Colbitz.

Gewerkschaftshaus
(gegenüber der Kirche).
Allen Besuchern der Colbitz-Letzlinger Heide empfohlen.

Sohlleder-Ausschnitt
 sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel zu den
billigsten Preisen empfiehlt 4415
Joseph Kullmann vormals Röder & Drabandt
Jakobstraße Nr. 25.

Billig! Schuhwaren Schmidt-
str. 44
Herren-, Damen-, Kinderschuhe
u. -stiefel in Chevreau, Boxcall
u. andern Sorten Leder, Plüsch-
socken und -pantoffel, auch aus
Gelegenheitskäufen u. ff. Partie-
waren billig nur 4421
44 Schmidtstraße 44.
Wernigeröder Straße 14 Wohnung,
St. R. S. 180 Mt. j. 1. April.

Hausschlachtwurst
empfiehlt in vorzüglicher Qualität und zu bekannt
billigen Preisen!
Rot- und Leberwurst, Sülze, Schmorwurst, Schwarten-
wurst, Knoblauchwurst und Schärlippe Pf. 1.00 Mt.
Karbonade, Schmalz und Gnoacks Pf. 1.10 Mt.
Bratwurst Pf. 1.30 Mt., Knochenfleisch Pf. 35 Pf.
M. Uilner, Regierungstr. 7/9.

Neutral Kolonialwaren
b. Willy Junkke, Jakobstr. 40
5% Rabatt.
Brauereien
Bestens eingebrautes
Karamelmalz-Gesundheits-
und Doppelbier
in Flaschen und Gebinden
empfehlen
Brauerei zur Lampe
Telephon 1009
Drogen u. Farben
A. Bethke Hof, Breiteweg 253
Lehranstalten
**Rackow's Handels-
Akademie**
Kaiserstr. 23-25, Prospekt nummer
Telephon 3016
Poehlmann
Lesität
Alte Straße 7, Prospekt nummer
Telephon 2296
Liköre, Weine
Vogel & Co. G. H.
Speit., Rum- und Likör-Fabrik
Weinhandlung
gegründet 1840.
Kleinmark
in Kantor
Brauchschstraße 2

Gravieranst.
Herm. Held Nachf.
Vereinsabzeichen, Schilder
Stempel Kaiserstr. 10.
**Haar- und
Küchengeräte**
Gehr. Kretschmann
Inhaber Hermann Horn
Händlerbrücke Nr. 11
Eisenwaren u. Werkzeuge
F. W. Wolff
Breiteweg 144
Manufaktur-, Weiß-
und Modewaren
Friedrich Gronau
Jakobstr. 4, L
Weis-, Modewar., Konfektion
Teilzahl ohne Preisaufschlag
Möbelmagaz.
Emil Hahn, Breiteweg 119,
Eing. Brauchschstr. Möbelhändler.
Tapeten, Linoleum
W. Fleb Breite Weg 195, Ring
Leiter Str. Tel. 7367.
Uhren u. Goldwaren
Jahresbergr. 5
7-7-7-7-7-7-7-7-7-7-7-7
Willy Wenzel
Südendorf
Südendorf
Kartoffel extra,
Heint. Fricke, a. d. d. Lager 41
Barby
Möbelgesch.,
größtes Lager.
Cracau
Küchengerät.,
Wäcker- u. Gebäck-
waren
Olvenstedt
Bäckerei und
Konditorei
Carl Linder

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Geschäfte
Besonderer Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich einmal.

Aschersleben
Stadttheater
Lichtspiele
Paul Reincke
Möbelhaus
Dampf-Möbelschleifer.
Triumph-Automat
Benziniere, Kirschhof 20
Paul Rohde.
P. Fickenscher A. Her-Drug.
Mittelstr. 2.
E. Glatz Zigarrenfabrik,
Wühelmsstr. 6.
S. Giesche Fahr- u. Nähmasch.
Reparaturwerkst.
Klingelbach Eisenw. Werkz.
Hanz- u. Kirschhofstr.
Fr. Stoltz Manufakturwaren
Ansch. Teilzahl. post.
Buckau
Max Karetz Möbelmagazin
Schöneweckerstr. 37
Otto Müller Schuhrep., Wkstr.
und Malzfabrik.
Heinrich F. Pospel, T. 3028
Südendorferstr. 42
Zahnarzt H. Rath
Gust. Wagner
Schöneweckerstr. 6
Zahn-Artist
Calbe a. S.
W. Fickert H. Fleisch- und
Wurstwaren.

Egeln
F. Habener Arbeiter-
Garderobe
Willy Haaswin Bäckerei und
gross-Salze
A. Fehr Cigarren-Spez.-Geschäft
der Kirche gegenüber.
A. Nickelbier Fein. Weiß. Wasch.
Essigwaren, Hefe.
A. Ströbe Kolonialwaren,
Spiritus., Cigarr.
**Gros- und Klein-
Ottersleben**
Weiß u. Brotback, H. Zachle
Halberstadt
O. Schmidt Schmiedest. 7, Tap.
Linal, Wachstuch.
Zimmermann Alt Bier
Spez. Bier.
Oschersleben-Bede
Oschersleber Biere
Gero-Brauerei
Arthur Osenberg & Co
Johann Halle Karl Dessauer
Nachfolger.
Wilm Damenhüte, Bett-
fed. - u. Bettgerätschaft.
Tangerhütte
W. Schelze Wurst- und
Fleischwaren.
Wolmirstedt
C. Hüblich Manufakturwaren
Feine Mat.-Aufstrichg.

Quedlinburg
Otto Köhler Schweineschlacht-
und Wurstfabrik.
Gonebeck
Marie Oelgarth Schokolade
Käse und Kakao
Seehausen
Kreis Wanzleben
H. Bernhardt, Brauerei
Stassfurt
F. W. Badelt
Möbelfabrik.
Rob. Birmbaum Bäckerei und
Konditorei
H. Hartmann Brot- u. Weiß-
bäckerei
E. Papke Zigarren-Spez.-Geschäft
Schloßstr. 1-2
August Ruske Fleisch- u.
Wurstwaren.
H. Taeger Manufaktur u. Konfekt.
Stadtfurt, Stassfurt, 25

Stendal
**Ludwig
Friede**
Manufakturwaren,
Herren-, Damen-
Konfektion.
Arbeitergarderobe
Feine Mat.-Aufstrichg.

Stendal
**Kaufhaus
Gust. Dobrin**
Billigste Bezugsquelle
sämtlicher Bedarfsartikel.
Wilh. Rudolphi
Manufaktur-Modewaren
Breitestr. 35.
G. Ullrich
Buch- und Papierhandlung.
Ernst Kersten Nachf.
Rudolf Pinkerneil
Papier, Galanterie-, Leder-
und Spielwaren
Beschlusstr. 2.
Ernst Holt Schadowachen 37
Uhren, Goldwaren.
H. Leppin Cig., Tabake,
Weine, Spirituos.
O. Lahmann Tapeten, Lino-
leum, Halblein. 51
G. Pätzmann Wäsche, Wall-
u. Weißwaren
Th. Strauchmann
Tangermünde
Nestor Fabisch
Manufaktur-, Modewaren
Herren-, Damenkonfektion
Arbeitergarder., Damenputz
Alfred Dreckmann
Manufaktur, Konfektion,
Arbeiter- Berufskleidung
Gust. Carlz, Uhrmacher

Tangermünde
A. Hemprich Möbel-,
Sargmagazin.
Z. groß. Rutterlad Inh.: Max
Sehalberg
Wernigerode
Hasseroide
A. Hildebrand
Schuhwaren aller Art
billige, feste Preise.
Schreyersche Bierbrauerei
Aktien-Gesellschaft
Hasseroide.
Gebr. Schuhardt
Kornbrandweinbrennerei
gegr. 1756.
A. Albrecht Herrenwäsche,
Stiecke und Schürms.
Friedr. Bollmann, Kolonialw.
Fr. Bollmann Kornbrandwein-
brennerei.
Carl Drude Trikotasen, Woll-
waren, Wäsche, Bleys, Knabenanz.
C. F. Fölsch Schuhwarenhaus
Burgstr. 21.
G. Koch Bürstenfabr., Toilette-
artikel, Breitestr. 67
T. Müntinga Kurz-, Weiß-, Woll-
war., Arbeitergard.
Molkerei G. Steinkopf.
Rich. Schröter Korbwaren
Kinderwagen
L. H. Schwanecke, Eisenwa-
r., Haus- u. Küchenger.
Westeregen
E. Mailweide Manufakturwar.
Konfektion u. Wollw.

Für diese Inseratenseite ist die Firma Josef Wickertich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten

500-Gramm-Pakete

sind von 11. bis 19. Januar zugelassen.
Von heute an gebe ich beim Einkauf
nachfolgender 4497

Liebesgaben doppelte Rabattmarken!

Kniewärmer - Socken - Leibbinden
Pulswärmer - Kopfhauben
Lungenschützer - Handschuhe - Ohrenschilder
Schulterschutzkragen - Halsschals
Fußlappen - Unterhosen ^{wasser-}dicht - Nähzeuge

Kauf- haus Georg Wittkowsky, Burg

Markt Nr. 14.

ZENTRAL- THEATER

Abendstück 8 Uhr
mit sensationellem Erfolg
der Schläger

Immer feste druff

Sonntag 3 1/2 Uhr
Immer feste druff

Abend-Vorstellung.
— Kleine Preise. —

Städtisch. Orchester.

Zirkus.
Sonabend, 9. Januar,
abends 8 Uhr 4465

Groß. vaterländisches Volkskonzert

Leit.: Kgl. Musikdirekt. Professor
Joseph Krug-Waldsee.
Eintrittskarten
Numerierte Logen 55 Pf., Sperr-
sitz und Tribüne 40 Pf., nur in
der Heinrichshofenschen Musi-
kantenhandlung.

Nichtnum. 1. u. 2. Platz 20 Pf.,
Galerie (Stehplatz) 10 Pf. in den
bekanntesten Vorverkaufsstellen.
An der Abendkasse ohne Preis-
erhöhung.
Militär in Uniform hat freien
Zutritt zu den Sperrsitzen.

Stephanshallen

Direktion **Rich. Froherz**

Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit ent-
sprechende Vorträge.
Börger dieser Artion hat
außer Sonabend u. Sonn-
tag freien Eintritt.

Bierpalast

35 Breitenweg 39
Täglich von 8 bis 12 Uhr
KONZERT
4479 **Andreas Berg.**

Fürstenthotheater

Eingang Prälatenstraße.
Direktion und Leitung:
Paula Müller-Lipart Witwe.
Neuer Spielplan.
Der wachsame
Leuchtturmwächter
an deutscher Küste
1. Auf einjanem Posten.
2. Wache um Mitternacht u. Bahn
3. Die Katastrophe Leuchtturm
4. Gott strafe England.
Alle Vorzugskarten gelten

Ilsenburg.

4499
Sonntag den 10. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr,
im Gasthof zum Lindenhof

Deffentl. Versammlung

Tagesordnung:
Unsre Aufgaben in erster Zeit.
Referent: Reichstagsabgeordneter **A. Brandes.**
Sorgt für einen zahlreichen Besuch dieser Versammlung!
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Wir empfehlen unsern Abonnenten wie auch Restaura-
teuren, Hotel- und Café-Inhabern, welche die

Volksstimme

als **Kriegs-Erinnerungen 1914**
sammeln, zur Anschaffung unsrer aus guter Pappe im
Zeitungsformat mit zwei Kismet-Mechanik angefertigte

Kriegserinnerungs-Mappe

Preis Mk. 1.50

Alle Austrägerinnen und Kolporteur nehmen Be-
stellungen entgegen.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Ständige Adr.: Hamburg 4.
Fernspr.: Gruppe I 5397 2735
Telegr.-Adr.: **Elephantus**
Code A. B. C. 5th Edition

Fernsprecher Magdeburg 690.

Nur ein 14tägiges Gastspiel im Zirkusgebäude der
Herren Gebr. Blumenfeld, Magdeburg:

Hagenbeck

Größte Raubtier-Dressur-Schau der Erde.

Morgen Sonntag
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

Gala-Eröffnungs- Vorstellungen

Ämtliche Bekanntmachung.

Mittwoch den 20. Januar d. J., abends 8 1/2 Uhr,
beginnt im Hause der Handelskammer (Oberstraße), Markt
5/6, Eingang Schwibbogen, 4500

ein Kursus in doppelter Buchführung

geleitet von Herrn Direktor Scharf.
Die Unterrichtsabende werden an diesem Tage vereinbart.
Es wird um vorherige Anmeldung bis zum 15. d. M. bei
der Handelskammer gebeten.

Der Eintritt ist frei.

Die Handelskammer.

Burg Mittelstraße 20 Burg

Verkauf von heute an wegen vorgerückter Saison
sämtliche Hüte zu billigen Preisen.
Wird hiermit meine große Auswahl in Trauerhüten,
Schleieren usw. in empfehlende Erinnerung. 2852

Frieda Gebhardt, Mittelstraße 20.

Burg. Erste Burger Wurstfabrik

4445
F. G. Bretschneider
empfiehlt ihre im Geschmack unerreichten Delikatesswürstchen
und Knoblinder in Dosen.

Passend für Feldpostsendungen.

4445

Bereinigigte Lichtspiele Burg

Balast-Theater ♦ Roland-Lichtspiele
9. bis 12. Januar 10. Januar

Morgen Sonnabend

Der große Sensations-Spielplan!

Der spannendste u. interessanteste Film der Gegenwart

1. Kriegswochenbericht

hochaktuell.

2. u. 3. Zimmer Nr. 22

eine arg verwickelte Komödie in 2 Akten. Kontinentalfilm
von Carl Deoras, dem besten Regisseur für Lichtspiele.

Aus dem Tagebuch des berühmten Detektivs **Stuart Webbs.**
Diese Stuart-Webbs-Serie stellt eine Reihe von Filmen dar,
welche ich bis März zur Vorführung bringe, und zwar noch
nie Gesehenes in Komplexität und Verwicklungen, selbige
sind mit Recht als die spannendsten Detektivfilme von der
Großstadt-Prese besprochen worden.

4.-7. Serie I Der Mann im Keller

der größte Detektivfilm der Gegenwart in 4 Akten.
Verfasser und Hauptdarsteller **Ernst Reicher.**
— Schwermonopol der Bereinigigten Lichtspiele. —
Diese Filme waren einzeln 4 Wochen lang auf dem Spielplan
von Berlin's elegantesten Lichtspielhaus, den Kammerlicht-
spielen am Potsdamer Platz, und auf Extrabereitungen
dem krouprinzlichen Paare mit großem Gefolge vor-
geführt. Es sprachen die hohen Herrschaften der
Direktion ihr ungeteiltes glänzendes Lob über diese
Filmserie aus.

Einlagen nach Bedarf.

In weiterer Folge: **Stuart-Webbs-Serie:**

2. Folge: **Der Spuk im Hause des Professors,** 3 Akte.

3. Folge: **Das Panzergewölbe,** 3 Akte.

4. Folge: **Die geheimnisvolle Villa,** 3 Akte.

4466 In Vorbereitung:

Der Hund von Baskerville, 1. Teil, 4 Akte.

Der Hund von Baskerville, 2. Teil, 3 Akte.

Pelz-Baus

große Posten, in allen Farben,
billig abzugeben, schon von
3 Mk. an. **Rich. Schneider,**
Neustädter Straße 5a. 4435

Widschweim im Aufschnitt,
Rothwild, Rehwild, Gänse,
Fasanen, Kanarienvögel u. andre
Geißel zum billigsten Preise.

Geschw. Herwig,

(Geb. Fritz Krohl) 2876
Poststraße 5. Fernspr. 2091.

Süßwagentel der
Magdeburger Volkshölde
Gr. Marktstraße 21.
Sonabend: Brühsuppe mit Reis
und Rindfleisch.
Frauen-Speiseaal barriere.

Stadttheater

Sonabend den 9. Januar
Anfang 7 1/2 Uhr
Reperatoresstück des König-
theaters in Berlin.
Der Querulant.
Ende 10 1/2 Uhr.

Die Hagestolzen.

Anfang 7 Uhr
Cavalleria rusticana
Serauf
Der Troubadour.

Wilhelm-Theater

Sonabend den 9. Januar
Großer durchschlagender Erfolg!
In Berlin bisher über 50 Auf-
führungen!

Extrablätter,

heitere Bilder aus erster Zeit.
Sonntag den 10. Januar, nachm.

Ein Walzertraum.

Abends
Gold gab ich für Eisen.
Montag den 11. Januar
Gastspiel **Paul Stamp.**
Benefiz für den Kapellmeister
B. Heller
Sohheit tanzt Walzer.

Zonbild Buckau

Spielplan von Freitag bis Montag 2876

Wanda Treumann und Viggo Larsen

die Lieblinge des Publikums, in

„Geheimnis der M-Strahlen“

Drama in 3 Akten

Das Millionen-Dienstmädchen

Lustspiel in 2 Akten

und das übrige reichhaltige ausgewählte Programm

Panorama- Lichtschauhaus.

Heute Freitag:

Ein Sensations-Programm, das man
gesehen haben muß!

Protea II

eine abenteuerliche, phantastische Erzählung aus dem Leben
des Deletios Protea, 4 Akte.

In der Handlung äußerst spannend.

Monopolfilm mit Erstaufführungsrecht. —

Rauhreifzauber im Riesengebirge

ein einzigartiges Naturbild von unvergleichlicher Schönheit.

Freunde schöner Landschaften und des herrlichen Winter-
sports werden entzückt sein beim Anblick dieser heroor-
ragenden Wiedergabe.

Monopolfilm mit Erstaufführungsrecht. —

Asta Nielsen

in der Hauptrolle in dem reizenden Lustspiel in 3 Akten

Jugend und Tollheit

Monopolfilm. 4466

Meisters neueste Kriegsberichte.

Anfang 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Kammer-Licht-Spiele

Heute Freitag:

3 große Monopolschlager!

Deutsche Frauen

eine Kriegsepisode an der ostpreussisch-russischen Grenze,
— 2 Akte. —

Monopolfilm mit Erstaufführungsrecht.

Das Mädchen vom Hidalgo-Feuer

ein Abenteuer in den Kolonien — 4 Akte. —

Monopolfilm mit Erstaufführungsrecht.

Leutnantsstreich!

eine drollige Hofgeschichte nach Freiherr v. Schlicht
— 2 Akte. — 4466

Monopolfilm mit Erstaufführungsrecht.

3

Eiko-Woche und Eiko-Rätsel

die letzten Berichte vom Kriegsschauplatz aus dem Nach-
richtendienst des Berliner Lokal-Anzeigers.

Um Verzögerungen und Differenzen zu vermeiden, bitten
wir das geehrte Publikum, die Auflosungen der Rätsel
nicht an uns, sondern direkt an die **Eiko-Film-Co.,**
Berlin SW 48, zu senden.

Anfang pünktlich 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

10 Prozent Rabatt auf Winter-Schuhwaren



Petzon

Haben Sie zum Frühjahr Bedarf in Schuhwaren?

Entschließen Sie sich jetzt wo Schuhwaren billiger sind, auf Vorrat zu kaufen. Jetzt können wir Sie gut und billig bedienen. Im Frühjahr werden Sie es uns danken, da Schuhwaren enorm teuer werden.

Kaufen Sie jetzt, Sie sparen Geld!

J. Petzon

Hauptgeschäft: 17 Alter Markt 17
Kein Laden, 1 Tr. hoch.

Filiale Sudenburg: Halberstädter Straße 121c
Ecke Westendstraße. 4436

Inventur - Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Ulster, Paletots, Anzüge, Lodenjoppen, Hosen, Westen usw. bei

„Schrimmer“

Alte Ulrichstr. 3 Magdeburg Alte Ulrichstr. 3

— Beachten Sie bitte meine Schaufenster. — 4478



Durch treue Kameraden erhielten wir die traurige Nachricht, daß der Landwehrmann Gefreiter

Paul Eichholz

Infanterie-Regt. 26, 6. Komp., in dem Gefecht bei Miterwyze in Rußland am 23. Dezember im Alter von 35 Jahren gefallen ist.

Dies zeigen wir seinen lieben Arbeitskollegen der Firma Schaeffer u. Budenberg, Freunden und Bekannten im Namen der Hinterbliebenen hierdurch an. 2874

In tiefer Trauer:

Familie A. Otto, Sudenburg
Friedenstraße 47.

Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit!

Mein Rehraus bietet weitere ungeahnte Vorteile!

Damen-Konfektion

Farbige Paletots
Wert 15.00 jetzt 5.95
Wert 24.00 jetzt 7.95

Schwarze Tuch-Jacken
Wert 24.75 jetzt 6.95

Schwarze Blüsch-Mäntel
weit unter Preis.

Kostüm-Möde
von 1.10 an

Enorme Preisherabsetzungen in Kostümen.

Ein Kasten **Woll-Blusen**
4.95 3.95 **2.95**

Bedeutend ermäßigt: Pelze und imit. Pelzgarnituren.

Kleiderstoffe für die Einsegnung gute Qualitäten, billigste Preise.

In allen Abteilungen:
Reste und Restbestände zu erstaunlich billigen Preisen.



Allzufrüh und fern der Heimat starb am 17. Dezember, zwei Tage nach seiner schweren Verwundung, im Kampfe gegen Frankreich den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Schriftsetzer 2871

Max Heutger

Unteroffizier d. L. im 5. Garde-Regiment z. F., 1. Kompanie, im 29. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Elise Heutger geb. Lotsch,
Magdeburg, zurzeit Stendal, Grabenstraße 17.



Chirurgische- und Krankenpflege-Artikel

Verbandwatte von heute an wieder billiger

Hugo Rehab

Kur- u. Badeanstalt Magdeburg-Budau
Coquilstraße 19
ist jeden Tag Herren- und Damenab geöffnet. 4445

Lücht. zuverlässige Schneider

auf vorchriftsmäßige Militär-Mäntel finden lohnende Arbeit auf Monate hinaus. Lohn 5.50 Mark pro Stück. Saubere Arbeit Bedingung. 4494

Harnasch, Kaiserstraße 17.

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1 und 2. Ratswageplatz 1 und 2.



Fern von den Seinen starb in Schlochau (Westpreußen) am 6. Januar mein lieber Mann, meines Kindes treusorgender Vater, der Wehrmann

Friedrich Kraft

8. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 66, im blühenden Alter von 33 Jahren an Typhus. In tiefer Trauer 4493

Klein-Otterleben und Eichenbarleben, im Januar 1915.

Margarete Kraft geb. Töpfer nebst Kind.
Frau Töpfer als Schwiegermutter.
Dorothea Regner als Mutter nebst Tochter.
Wilhelm Töpfer nebst Familie.
August Töpfer und Frau.
Heinrich Kaucke und Frau geb. Töpfer.
Friedrich Töpfer und Frau.
Gustav Jordan und Frau geb. Töpfer.

Du starbst zu früh, du gutes Herz,
Wer dich gekannt, fühlt unsern Schmerz.

Anzüge, Ulster und Paletots Suche zu sofort einen tüchtigen Geschäftstutcher bei hohem Lohn.

Wilhelm Hohmann, Dampfhebewerk, Halberstädter Straße 20.

J. Büscher, Eingang Kaiserstr. 23, Hofm., Suchtdig. Volkstrimm.

Strauertorten

Zum Hausgebrauch empfehle sämtliche Sorten

Därme und Gewürze zu billigsten Tagespreisen. 4016

Max Heynemann, Darmhandlung
Telephon 5528 Kaiserstraße 101 Telephon 5528

Buchbinder militärfrei zur Anfertigung von Mänteln von Packungen. Vorzugsstellen mit Zeugnissen bei 4240

Hugo Besthorn
Magdeburg - Neustadt.

Grosser Inventur-Ausverkauf

Es kommen herabgesetzte Waren und andre ganz besonders preiswerte Gelegenheitsposten zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.

Der große Vorrat Winter-Paletots u. Ulster, Bartha- u. Knaben-Paletots und Hosen, Winter-Loden-Joppen.

Große Posten moderner Herren- Jagdanzüge, Mod-Anzüge, Gehrock-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Knaben-Anzüge, einzelne Jacken, Hosen und Westen, sämtliche Arbeiter-Garderobe, Güte, Wäse, Normalwäsche, Bartha-Hemden, Regenjacken, Wanduhren, Reiseuhren, Herren- und Damen-Uhrketten, Armspänder, Nähmaschinen.

Schuhwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder teilweise zu und unter Einkaufspreis.

B. Wolff
Magdeburg, Schwertfegerstr. 14.

Monteure für Hausinstallationen gegen Abford. oder guten Stundenlohn. Dienerie bezahlt. Offert. erbeten an **Min-Kraftwerke A.-G.,** Betr.-Abt., St. Goarshausen, Oberlahnstein a. Rh. 2873


Zwischlöcher Blechschmiede gesucht. 2871

J. C. Petzold.

Nachruf. Am 14. Dezember starb in Rußland den Heldentod fürs Vaterland unser Kollege, der Dreher 2877

Gustav Schweingrüber. Ein so langjähriges und aufrichtiges Wesen hat er sich bei uns einen dauernden Denkstein gesetzt.

Die Kollegen und Mitarbeiter der Dreherei 3 der Maschinenfabrik R. Wolf, A.-G.



Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

17. Liste von Mitgliedern unsrer Verwaltungsstelle, die im Kriege gefallen sind:

Walter Bollmann
Dreher, 33 Jahre alt,

Hermann Becker
Metallarbeiter, 30 Jahre alt,

Otto Winkler
Schlosser, 21 Jahre alt,

Otto Haupt
Heizungsmonieur, 25 Jahre alt,

Franz Schaffarzyk
Former, 30 Jahre alt,

Gustav Fricke
Helzer, 40 Jahre alt,

Gustav Schweingrüber
Dreher, 28 Jahre alt,

Friedrich Kraft
Schmied, 33 Jahre alt.

Wir verlieren in den Genannten aufrichtige Freunde und tüchtige Mitarbeiter im Verbands, um deren schmerzlichen Verlust wir mit den Angehörigen trauern. Ihr Andenken werden wir dankbar in Ehren halten.

Die Verwaltung.

Mittwoch den 6. Januar, nachmittags 6 1/2 Uhr, entlehnt nach längerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, meine treusorgende Mutter 2878

Martha Wild geb. Cyle im Alter von 57 Jahren. In tiefem Schmerz Magdeburg, Ballonerberg 4

Schuhmachermeister Gustav Wild und Kinder nebst Angehörigen.

Sie Beerdigung findet am Sonntag den 10. Januar, nachmittags 2 Uhr, von der Heizen Kapelle des Friedhofs aus statt.

Zentralverband der Lederarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands
Zahlstelle Burg.

Am 6. November 1914 starb in Feindesland an seiner schweren Verwundung unser Kollege, der Hndschneidmacher 4498

Erich Plate
Unteroffizier der Reserve, 5. Kompanie Res.-Inf.-Regis. Nr. 26, Ritter des Eisernen Kreuzes. Wir werden ihm für immer ein ehrendes Andenken bewahren. Die Ortsverwaltung.